

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. 9 Monatspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 19.

Mittwoch, den 8. März 1911.

21. Jahrgang.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1910 bestrittenen Verläge

a) an Viehschaden-Entscheidung (Verordnung vom 4. März 1891, Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 13 ff.),  
b) an Entschädigung für nicht gewerbliche Schlachtungen (Gesetz vom 2. Juni 1898 und Ausführungs-Verordnung vom 2. November 1906, Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 74 bez. 364 ff.),  
sind nach der Viehauzeichnung vom 1. Dezember 1910 zu leisten für jedes im Privatbesitz befindliche

Pferd zu a: 87 Pfg.,

Rind unter 3 Monaten zu a: 31 Pfg.,

Rind von 3 Monaten und darüber zu a: 31 Pfg., zu b: 1 Mk. 31 Pfg., zusammen 1 Mk. 62 Pfg.,

sowie

für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Rind von 3 Monaten und darüber zu b: 1 Mk. 31 Pfg.

Die Erhebung dieser Beträge erfolgt demnach durch die Gemeindebehörde. Wegen der Einhebung und Ablieferung der Beiträge verbleibt es bei dem zeitlichen Verfahren.

Diese Verordnung ist in sämtlichen Amtsblättern abgedruckt. 204 S II B. 1323, Dresden, am 22. Februar 1911.

Ministerium des Innern.

### Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Zu der am Freitag stattgefundenen Musterung hatten aus hiesigem Orte 52 Mann zu erscheinen. Das Resultat der Aushebung ist folgendes:

Jahrgang 1909: 6 Infanteristen, 1 Pioneer, 11 Ersatzreserve;  
1910: 2 Infanteristen, 1 Grenadier, 1 Feldartillerist, 1 Mann, 1 Ersatzreserve, 7 zurückgestellt;  
1911: 4 Infanteristen, 1 Pioneer, 1 Mann, 1 Jäger, 1 einj. Train, 1 Krankenpfleger, 1 Sanitätsmann, 1 untauglich, 10 zurückgestellt.

**Bretinig.** Am Sonntag gab die Theaterdirektion Th. von Schmidt, kürzlich in Großröhrsdorf, im Saalhof zum deutschen Hause ihr zweites Gastspiel. Gegeben wurde das Schauspiel: „Die Witze von London“. Die Darsteller erledigten sich ihrer Aufgabe in bester Weise, namentlich verdient die Vertreterin der Titelrolle volles Lob. Daß man auch hier gute Leistungen zu würdigen zeigte der lebhafteste Beifall, der jedem Mitschluß folgte. Der Saal war sehr gut besetzt, so daß die Direktion wohl voll und ganz ihre Rechnung gefunden haben dürfte.

— Von der sächsischen Landgendarmarie. Das Kgl. Sächs. Landgendarmariecorps setzt sich gegenwärtig zusammen aus 1 Gendarmarie-Oberinspektor, 1 Gendarmarie-Sekretär (gleichzeitig Vertreter des Gendarmarie-Oberinspektors), 2 Grenzpolizeikommissaren, 1 Kreisobergendarmarie, 5 Kreisobergendarmarie, 28 Obergendarmarie, 5 Grenzpolizei-Inspektoren, 7 Vorgesandarmarie, 56 Brigadeführer, 343 Distriktsgendarmarie, 1 Detachementsgendarmarie, 3 Grenzpolizeigendarmarie, 5 Bahnhofsgendarmarie und 5 Postgendarmarie, zusammen 463 Beamten, einschließl. 3 Gendarmariebrigadiere und 4 Gendarmarie, die zur Landeskriminalgendarmerie abbeordert sind. Die Königl. Sächs. Landeskriminalgendarmerie ist stationiert in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Bayreuth, Plauen und Freiberg.

**Großröhrsdorf.** In der Nacht vom 2. zum 3. März wurden hier zwei freche Einbruchsdiebstähle verübt. In dem einen Falle stahl der Eindringler beim Gutbesitzer Hegenberg einen Kaminüberzieher, eine dunkelgraue Jacke, in deren Taschen sich noch gegen 4 Mk. befanden, ein Paar Strümpfe und ein Kopftuch; dann ist wohl derselbe Dieb in der Zentischschen Gastwirtschaft eingebrochen, wo 50 Pizarren, eine mit Schnaps gefüllte große Flasche und 6—8 Würste ihm zur Beute fielen.

**Kadeberg.** Stillschleppverbrecher. Der 65 Jahre alte Kleinstenempfänger Grucka von hier wurde wegen fortgesetzten Verbrechens gegen die Stillschleppung in Haft gebracht.

**Pirna.** Ein eigenartiger Vorgang spielte

sich am Sonntag früh in der 5. Stunde auf hiesiger Elbbrücke ab. Baute Silbersteine schalteten durch die stille Morgenluft, die selbst die diensttuenden Beamten auf dem Bahnhof, der doch ein gutes Stück entfernt ist, aufmerksam machten. Zwei Männer, die nach Copitz gingen, hörten gleichfalls die Rufe und fanden einen Mann zwischen den Gleisen auf der Brücke liegen, die von der Straße durch ein Gitter getrennt sind. Man glaubte zunächst an einen Unglücksfall und wollte dem Manne Hilfe bringen. Mit Mühe und Not hob man ihn über das Gitter und nun stellte es sich heraus, daß er des Guten etwas zu viel getrunken hatte. Im Freundeskreise hatte er geschrien und war, wie es so geht, vom Bier allmählich zum Sekt gekommen. Dann hatte er den Heimweg angetreten. Wie er auf die Bahngleise gekommen ist, war ihm, nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hat, ganz unerklärlich. Geschadet hat ihm das nächtliche Abenteuer nichts, es hätte aber sehr verhängnisvoll ablaufen können, wenn er nicht gestrichen hätte.

**Baugen.** (Von der Hochzeit in den Tod.) Vorgestern wurde in der Spree die Leiche des 57 Jahre alten Dienstknechtes Hensel aus Riemischung aufgefunden. Hensel hatte am Sonntag der Hochzeit seiner Nichte in Baugen beigewohnt und war in der Nacht auf dem Rückwege in die hochangesehene Spree gestürzt und ertrunken.

**Sprenberg.** Wie ein Märchen aus längst entschwundenen Tagen mutet es an, wenn man erfährt, daß in einem hiesigen Haushalte die — Röhrlampe noch die Verbreiterin von Licht ist. Beim trägen Schein einer solchen Lampe nach Altdorf arbeiten noch zwei Personen, darunter eine 86 jährige Frau ohne Brille munter am Webstuhl!

**Dresden, 3. März.** Eine für die gesamte Ärzteswelt wichtige, grundsätzliche Entscheidung fällt das Oberlandesgericht. Es handelte sich um das Halten von Hausapotheken seitens der in Ortschaften ohne Apotheken praktizierenden Landärzte. Eine Ministerialverordnung vom Jahre 1886 macht das Halten einer solchen Apotheke von einer bloßen Anzeigepflicht abhängig; im Jahre 1894 kam eine andere Verordnung heraus und die Hausapotheken der Kreise wurden von einer behördlichen Genehmigung abhängig gemacht. In Panschwitz bei Baugen praktizierte der praktische Arzt Dr. med. Rachel seit dem Jahre 1884 und führt auch seit dieser Zeit eine Hausapotheke. Als die neue Verordnung von 1894 herauskam, reichte er kein Gesuch um Genehmigung einer Hausapotheke ein, sondern benutzte sie nach wie vor weiter. Auch der residierende Bezirksarzt drückte ein Auge zu und ließ den Dingen ihren Lauf. Erst im Jahre 1909 verhängte die Amtshauptmannschaft nach einer Anzeige des neuen Bezirksarztes die Einziehung der

Hausapotheke. Dr. Rachel kam nun in eine schlimme Lage, denn die nächste Apotheke ist 15 Kilometer entfernt und die Kranken können seiner Angabe gemäß sterben, ehe Medizin zur Stelle ist. Zu bemerken ist, daß den Kreisten die Führung einer Not-Apotheke bei ganz besondere schlimmen Fällen gestattet ist. Dr. Rachel suchte die Entscheidung der Amtshauptmannschaft durch alle Instanzen vorzubringen und benutzte dann, gestützt auf die 13 jährige Nachsicht der Medizinischen Behörde, seine Hausapotheke weiter. Nunmehr zog er sich eine Strafanzeige zu und wurde sowohl vom Schöffengericht als vom Landgericht als Berufungsinstanz verurteilt. In seiner Revision vor dem Oberlandesgericht erklärte er, einer Genehmigung nicht zu bedürfen; die Ministerial-Verordnung verstoße gegen die Gewerbeordnung und sei nur zum Schutze der großen Apotheken erlassen worden. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts hob das Urteil der Vorinstanz auf und sprach den Angeklagten frei. Auf Grund der Fassung der Verordnung von 1894 habe Dr. Rachel seiner Genehmigung bedurft, da er schon vor dem Erlaß dieser Bestimmungen seine Hausapotheke gehabt habe. Die jahrelange Nachsicht der Medizinischen Behörde spreche ebenfalls für diese Annahme.

**Dresden, 3. März.** In dem Sechstages-Rennen erweist sich nach dem Ausschneiden von Ritt und Stolz in Folge Sturzes die Mannschaft Lorenz—Salchow als die beste. Sie widersteht den fortgesetzten Angriffen mit Erfolg. Unter ihrer Führung wurden zurückgelegt in 40 Stunden 1060,800, in 43 Stunden 1143,128 Kilometer. Stolz wird auf der Bahn zurückgewartet, ist aber die 6 Uhr abends noch nicht erschienen. Am Schlusse des zweiten Reantages hatten Lorenz—Salchow 1290,224 Kilometer zurückgelegt. In der dritten und vierten Nachtrunde fanden lebhafteste Kämpfe statt, die zu einigen Platzveränderungen Anlaß gaben. Lorenz—Salchow führten in der 57. Stunde, heute früh 8 Uhr, mit 1518,296 Kilometern. Schallwig—Großmann lagen zwei Runden, Hübner—Holl vier, Röthig—Sedlmeier acht und Marx—Stellbrink neun Runden zurück. Die übrigen Mannschaften folgten im weiteren Felde. Stolz war gestern abend beschuldigt an der Rennbahn; es ist jedoch fraglich, ob er am Rennen weiter teilnehmen können.

**Dresden, 6. März.** In Sechstagesrennen hatte die Spitzengruppe Lorenz—Salchow heute früh 8 Uhr 2534,480 Kilometer zurückgelegt. Schallwig—Großmann lagen 3 Runden zurück, Hübner—Holl 6 Runden, Stellbrink—Marx 11 Runden, Sedlmeier—Röthig 17 Runden. Das Paar Radela—Peter hat sich getrennt: Peter hat das Rennen aufgegeben, so daß Radela als Erlagsmann allein weiter fährt. Das Paar Thormann—Röthig liegt weit zurück. Coert

—Bäumler und Winger haben das Rennen ausgegeben.

**Dresden.** (Ein Automobil in der Geschäftsauslage.) Am Sonntag nachmittag fuhr eine unbefestigte Automobilmaschine an der Ecke des Freiburger Platzes und der Freiburger Straße über den Bürgersteig hinweg in eine große Scheibe des Möbelhauses Ernst Weidhaas hinein und zerstückelte diese. Der Chauffeur hatte infolge Schraubendrucks an der Steuerung die Herrschaft über dem Kraftwagen verloren. Verletzt wurde bei dem Automobilunglück niemand.

**Wilkau, 2. März.** Daß der Lehrerüberfluß immer noch herrscht, beweisen die 85 Bewerbungen um zwei in Planig ausgeschriebene Lehrerstellen, die nächste Oftern an der Planiger Volksschule besetzt werden sollen; 7 auswärtige und 2 hiesige Bewerber wurden in die engere Wahl gebracht.

**Döbeln.** (Stiftung.) In der letzten Stadtschulordnungsversammlung wurde Mitteilung gemacht von der 50 000 Mk.-Stiftung, die der in Dresden verlebte Begründer der Döbeler Zigarrenmanufaktur Herr Emil Drechsler für die Stadt Döbeln testamentarisch vermacht hat. Mit dem Zinsen sind alljährlich am 19. Mai, dem Geburtstag des Stifteres, 24 bedürftige und wärsige Arbeiterfamilien, in erster Linie solche der Zigarrenbranche, zu unterstützen. Jede unterstützte Person erhält ca. 50 Mk.

**Chemnitz, 3. März.** (Zahlungseinstellung.) Die „Neuesten Nachrichten“ melden: Die hiesige Getreidefirma Max Müller, die schon seit einiger Zeit für schwach gehalten wurde, hat sich für zahlungsunfähig erklärt. Durch Aufzagen und Übergabe seines Giro ist auch der Vater des Inhabers, C. G. Müller in Großschönau, in den Sturz mit hineingerissen worden. Durch Gewährung von Kredit und durch Giroverbindlichkeiten an Max Müller ist die Agenturfirma Gerhold Sachs in Chemnitz stark in Mitleidenschaft gezogen worden, doch hofft man, durch ein Arrangement einen Zusammenbruch der Firma zu vermeiden.

— Die neueste Schule Sachsens ist die 18. Bezirksschule für Knaben und Mädchen in Chemnitz, die 780 000 Mark kostete. Ihr folgten hinsichtlich der Höhe der Baukosten die 19. Bezirksschule in Leipzig mit 540 000 Mk. und eine Bezirksschule in Grimnitzschau für 470 000 Mk., dann zwei weitere Schulbauten in Chemnitz für 450 000 beziehungsweise 440 000 Mk., endlich die Hilfschule in Leipzig für 260 000 Mk. Aber auch kleine Städte bringen für Schulbauten ganz beträchtliche Opfer. So erbaute Tharandt eine neue mittlere Volksschule für 275 000 Mk., Völsdorf für 150 000 Mk., Röthig für 115 000 Mk.

## Die Reichsversicherungsordnung.

Die Reichsversicherungsordnung zur Vorbereitung der Reichsversicherungsordnung ist jetzt, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, dabei, die letzten großen Steine des Aufbaues zu entfernen. Die Anstellung der Beamten der Krankenkassen führte zu lebhaften Auseinandersetzungen, da die Reichsversicherungsordnung einfließen muß, die bisherige Vorkriegszeit der Sozialdemokratie in den Vorständen dieser Kassen zu befestigen. Dies hätte die Regierungsvorlage zu erreichen gesucht durch die Hinführung der Beiträge und die Besetzung der Vorstände je zur Hälfte aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Nachdem es hinsichtlich der Beiträge und der

### Zusammensetzung der Krankenkassen-Vorstände

bei dem bisherigen Rechtszustand geblieben ist, kann jenes Ziel natürlich nur durch Bestimmungen erreicht werden, die etwas Gewalttätiges an sich tragen und daher in der Kommission mancherlei erheblichen Bedenken begegnen. Allein die Mitbestimmung in den Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiterklasse verlangt, daß das Übergewicht der sozialdemokratischen Beamten in den Krankenkassen unmöglich gemacht wird. Es kann immer wieder nur betont werden, daß politische Motive aus der Stellung sozialpolitischer Einrichtungen ferngehalten werden müssen, einerseits, um welche Parteien es sich handelt. Sozialpolitik hat mit Parteipolitik nichts zu tun oder sollte wenigstens nichts damit zu tun haben. Hinsichtlich der materiellen

### Leistungen der Arbeiterversicherung

waren bekanntlich zum Teil weitgehende Wünsche laut geworden und hatten vielfach in der Kommission Zustimmung gefunden. Jetzt sind sie mit einer einzigen Ausnahme mit Rücksicht auf den energischen Widerspruch der Regierung wieder beseitigt worden. Nur die Zusatzrenten an Invaliden, wenn Kinder vorhanden sind, wurden aufrechterhalten in der Hoffnung, daß die Regierungen in diesem Punkte entgegenkommen würden. Was das Zustandekommen der Reichsversicherungsordnung im Reichstag anbelangt, so ist man sich in parlamentarischen Kreisen darüber klar, daß es in der zu erwartenden Herbst-Session nur dann möglich sein wird, das umfangreiche Werk — es enthält bekanntlich 1700 Paragraphen — unter Dach und Fach zu bringen, wenn eine Verständigung aller Parteien über die grundsätzliche Behandlung des Gesetzes vorhergegangen ist, die dann nachher auch streng innegehalten werden müßte. Ohne eine solche Selbstbeschränkung der Parteien würde es so unmittelbar vor den Wahlen nicht denkbar sein, die Vorlage zu erledigen, bei der an sich jeder einzelne Paragraph zur Debatte gestellt werden muß. Es bleibt abzuwarten, ob nach dem Abschluß der Kommissions-Verhandlungen eine solche Verständigung erfolgen kann oder nicht.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird Ende April den Höfen in München, Stuttgart und Dresden einen Besuch abstatten.

\* Der Bundesrat hat dem Antrage Bayerns betr. die Prägung von weiteren Denkmünzen aus Anlaß der Feier des 90. Geburtsfestes des Prinzen Luitpold, des Königreichs Bayern Verweiser, sowie dem Antrage Württembergs betr. die Prägung von Denkmünzen aus Anlaß der Feier der Silberhochzeit des Königs und der Königin von Württemberg zugestimmt.

\* Ein Niederlassungs-Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz und ein Vertrag beider Staaten betr. Regelung von Rechtsverhältnissen der beiderseitigen Staatsangehörigen ist dem Reichstage zugegangen. Der geltende Niederlassungsvertrag hat sich in mehrfacher Hinsicht als revisionsbedürftig erwiesen. Insbesondere die Bestimmung, daß der Aufenthalt von der Beibringung eines Vermögenszeugnisses abhängig gemacht wird, entspricht nicht mehr den modernen Verhältnisse. Der neue Niederlassungs-

vertrag regelt die Bedingungen für die Niederlassung der Angehörigen der beiden Staaten in Deutschland und der Schweiz sowie ihre Behandlung in Ansehung der Militärpflicht und der Armenfürsorge. Die Beibringung eines Vermögenszeugnisses als Voraussetzung für das verfassungsmäßige Recht auf Niederlassung oder Aufenthalt fällt fort, es genügt in Zukunft der Besitz eines gültigen Heimatscheines.

\* Bei der Erziehung zum preuß. Landtag in Viefels-Halle-Herford wurde der Malermeister Dienow (sen.) mit 494 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, der Reichstagsabgeordnete Conze (nat.-lib.) erhielt 202 Stimmen. 372 Wahlmänner fehlten, darunter die Sozialdemokraten und Christlich-sozialen.

### England.

\* Nach einer äußerst hitzigen Debatte hat das Unterhaus mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf betr. die Beschränkung der Rechte des Oberhauses in zweiter Lesung angenommen.

### Rußland.

\* Nach Petersburger Witterung hat sich in ihrer Antwort auf die letzte Note Chinas die russische Regierung mit den hauptsächlichsten Punkten einverstanden erklärt, zugleich aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die guten Absichten der chinesischen Regierung unmittelbar in die Praxis umgesetzt werden mögen. Weiterhin verlangt Rußland eine besondere Formulierung der ihm in der Mongolei zustehenden Handelsfreiheiten und fragt an, ob China bereit sei, ihm eine schriftliche Bestätigung der in der Note auf guten Glauben gemachten Versicherungen zu geben. Mit andern Worten, das Zarreich verlangt von China die schriftliche Zustimmung, daß es in der Mongolei besondere Vorrechte genießt. Da China augenblicklich militärisch vollständig lahmgelegt ist, wird es wohl oder übel diese Zustimmung geben müssen.

### Ägypten.

\* Der Rheide von Ägypten wird den deutschen Kronprinzen, der am 6. d. Mts. in Kairo eintrifft, am Bahnhof persönlich empfangen. Die Dauer des Aufenthaltes des Kronprinzen in Ägypten ist noch nicht bestimmt.

### Amerika.

\* Der Finanzausschuß des Senats der Ver. Staaten hat die Annahme eines Antrages zum Nahrungs-mittel-Einfuhr-Gesetz empfohlen, der darauf hinzielt, dem Präsidenten die Vollmacht zur Einführung von Zöllen gegen Länder zu erteilen, die gegen amerikanische Ausnahmestimmungen erlassen.

### Afrika.

\* Ein Aufstand gegen den Sultan Muley Hafid ist nach einer Meldung aus Fez unter den Scherabakstämmen in der Nähe der marokkanischen Hauptstadt ausgebrochen. Der Sultan hat schleunigst die Riads zusammenzurufen, sie beauftragt, mit ihren Truppen gegen die Aufständischen zu marschieren, und die französische Militärmission erlucht, die Heereshaufen zu begleiten. In ganz Marokko herrscht große Aufregung. Man vermutet, daß die europäischen Konsule im Hinblick auf die möglichen ersten Folgen des Aufstandes ihre Staatsangehörigen auffordern werden, sich zur Abreise aus Fez bereit zu halten.

### Asien.

\* Der Mikado hat dem Parlament einen Gesetzentwurf zugehen lassen, wonach in Japan die Pressezensur aufgehoben wird. In gleicher Zeit wurde ein Gesetzentwurf angehängt, der volle Berufungsfreiheit gewährt. Beide Gesetzentwürfe kommen um so überraschender, als erst vor kurzem eine Anzahl von Personen hingerichtet wurde, die in ein Komplott gegen das Leben des Kaisers verwickelt waren.

\* Die Japaner haben eine weiterverweilte Versuchung in Korea entdeckt, die die Herstellung der Südsüdan-Eisenbahn bezweckt; 50 000 Revolutionäre sollen für diesen Plan

gewonnen worden sein. Es wurden über dreihundert Personen verhaftet.

\* An der russisch-chinesischen Grenze im Amurgebiet herrscht eine äußerst ruhenfeindliche Stimmung wegen der aus Anlaß der Welt verhängten Grenzverträge. Die Chinesen, deren Handel mit den Russen unterbrochen ist, verbreiten Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg. Wenn dieses Gerücht natürlich auch seinen Glauben verdient, so zeigt es doch, daß die Lage im fernem Osten nach wie vor ziemlich ernst ist.

\* In Persien, wo nach wie vor eine allgemeine Verwirrung in der Verwaltung herrscht, ist jetzt das Unglaubliche zur Tatsache geworden. In der Hauptstadt Teheran ist die Polizei in den Aufstand getreten, weil sie seit länger als drei Monaten keinen Sold empfangen hat. Natürlich haben die unruhigen Elemente darin eine Ermunterung und es sind Unruhen ausgebrochen, denen die Regierung hilflos gegenübersteht. Es fragt sich, ob das Land überhaupt noch fähig ist, sich aus eigener Kraft innerlich zu organisieren. Wenn nicht alles irrt, geht es mit Riesenschritten seiner völligen Auflösung entgegen.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Donnerstag die Einzelberatung des Militär-Etats beim Kapitel „Ankauf der Remonte-Pferde“ fort. Abg. Roske (soz.) wandte sich gegen die höheren Preise für Remonte-Pferde. Abg. v. Vederstein (kon.) führte aus, daß gerade der keine Besitzer den größeren Vorteil der hohen Preise habe. Reichstagspräsident Wermuth erklärte, daß beim Ankauf der Remonte-Pferde das Reichsinteresse sorgfältig gewahrt werde. Die Kosten seien sehr gering. Zum Kapitel „Militär-Erziehungs- und Bildungsweien“ lag eine fortgeschrittene Resolution vor, die für diejenigen Militärschüler, die eine hervorragende turnerische Ausbildung besitzen, eine Verkürzung der Dienstzeit forderte. Kriegsminister v. Heeringen bat, sie abzulehnen. In eine Verkürzung der Dienstzeit könne auf keinen Fall gewilligt werden. Die Verordnungsverwaltung lehnte die Resolution aber die größte Aufmerksamkeit. Die Resolution wurde abgelehnt. Beim Kapitel „Artillerie- und Waffensweien“ entspann sich eine längere Debatte über die Arbeiterverhältnisse in den militärischen Werkstätten. Von verschiedenen Rednern wurden lokale Wünsche erörtert und mannigfache Wünsche zugunsten der Arbeiter geäußert. Generalmajor Wandel legte dar, daß die Heeresverwaltung um Wohle der Arbeiter tue, was in ihren Kräften stehe.

Am 3. d. Mts. wird die Beratung des Militär-Etats beim Kapitel „Artillerie- und Waffensweien“ fortgesetzt.

Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.): Die Arbeiter bei der Heeresverwaltung sind Staatsarbeiter, darum können wir ihnen die ganz unbefristete Koalitionsfreiheit nicht zuerheilen. Sonst kämen wir zu Zuständen wie beim Weinbrennstoff in Frankreich. Man soll den Arbeitern aber gestatten, sich verbandsmäßig zusammenzuschließen. Natürlich müssen diese Organisationen auf dem Boden staatlicher Verfassung stehen. Den Zentrumsresolutionen, die den Arbeitern weitere Rechte gewähren wollen, stimmen wir zu, die sozialdemokratischen auf Forderung von Tarifverträgen lehnen wir ab.

Abg. Frhr. v. Camp (freikon.): Es wäre dem Reichstage würdiger, wenn nicht solche Kleinigkeiten hier eine so große Rolle spielen würden. Kein Parlament beschäftigt sich soviel mit solchen Summen, wie gerade der deutsche Reichstag. Es macht wirklich keinen erbebenden Eindruck, wenn eine Partei immer die andre zu übertrumpfen sucht.

Abg. Weder-Rdin (Zentr.): Wir ziehen unsere Resolutionen nicht zurück, wir hoffen vielmehr auf eine große Mehrheit für sie. Die Freistimmigen mögen nur dafür sorgen, daß sie nicht von ihren roten Freunden untergejubelt werden.

Abg. Juddell (soz.): Auch die freien Gewerkschaften stehen auf dem Boden der Staatsordnung. Für uns sind die jetzt behandelten Fragen mindestens ebenso wichtig wie die Bewilligung neuer Schiffe oder neuer Bataillone. Im Namen der Sieger- und Arbeiterklasse bitte ich die Unterabteilungsausschüsse noch einmal streng zu unterbinden. Redner erörtert ausführlich die Spandauer Arbeiterverhältnisse.

Generalmajor Wandel: Wir sind überzeugt, daß die Strahburger Arbeiter nicht damit einverstanden sein werden, daß sie vom Abg. Böhle als Sozialdemokraten bezeichnet werden. Wir verhindern die Ausübung des Koalitionsrechts nicht, nur lassen wir keine sozialdemokratischen und staatsfeindlichen

Tendenzen aufkommen. Wir nehmen die Wünsche der Arbeiterklasse durch die Arbeitervereine gern entgegen und legen ihrer Tätigkeit kein Hindernis in den Weg.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Sommer (fortf. Sp.) Schwaarz e-Verpfaht (Zentr.), Hue (soz.) u. a. schließt die Debatte.

Die Zentrumsresolutionen werden angenommen, die sozialdemokratische wird abgelehnt. Weiter wird dann noch eine Resolution des Zentrums, die einen Ausbau der Penfions- und Witwen- und Waisen-kassen fordert, angenommen, ebenso eine Resolution der Budgetkommission, wonach bei Waffen- und Munitionslieferungen die billiger liefernde Privat-industrie mehr herangezogen werden soll.

Bei der Forderung eines Truppenübungsplatzes für das 14. baltische Armeekorps bringt Abg. Hug (Zentr.) Wünsche der betreffenden Gemeinden vor.

Abg. Haußmann tadelt, daß bei der Auswahl des Platzes Württemberg nicht berücksichtigt worden sei, obwohl der von ihm vorgeschlagene Platz viel geeigneter wäre.

Generalmajor Staabs: Der gewählte Platz ist durchaus günstig. Er trägt allen Interessen Rechnung. Die Truppen können dort mehr geschont werden als anderswo. Die Wünsche der Gemeinden bezüglich der Verkaufsgelder und der Pachtbedingungen sollen berücksichtigt werden.

Abg. Baasche (nat.-lib.) bemerkt zu der Resolution über die Militär-lieferungen, daß man die Privatindustrie, wenn sie für den Mobil-machungsfall liefern solle, in Anspruch müsse, auch im Frieden ihre Einrichtungen aufrecht zu erhalten.

Beim außerordentlichen Etat „Festungen“ verweist Abg. Triumborn (Ztr.) auf die Beschränkungen, unter denen die Festungsarbeiten zu leisten haben, besonders weil sie nicht überflüssig werden dürfen. Der Redner bittet um Berücksichtigung einer entsprechenden Eingabe der Stadt Riga.

Generalmajor Wandel sagt wohlwollende Erwägung zu.

Die Ausgaben werden erledigt, ebenso die Einnahmen aus dem Titel „Erlöse aus dem Verkauf von Grundstücken“ (Zempelhofer Feld).

Darauf verlegt sich das Haus ins Dienstag.

## Heer und flotte.

— An Stelle des General-Inspektors der Fuhrartillerie, General v. Duff, der demnach seinen Abschied nehmen wird, tritt der Inspektor der Fuhrartillerie, Generalleutnant Lanter. Das ist besonders bemerkenswert, weil entgegen der bisherigen Gepflogenheit, die General-Inspektion der Fuhrartillerie, die bisher stets mit Feld-artilleristen besetzt war, nunmehr zum ersten Male mit einem aus der Fuhrartillerie hervorgegangenen Offizier besetzt werden wird. Das bedeutet, daß man beginnt, die Fuhrartillerie als einen selbständigen Körper der Armee zu betrachten.

— Die durchschnittliche Marschgeschwindigkeit des Linienkreuzers „von der Tann“ während seiner Ausreise von Kiel nach Tensaiffa betrug 17,5 Seemeilen gegenüber der sonst bei Kriegsschiffen üblichen von 10 bis 12 Seemeilen in der Stunde. „von der Tann“ brauchte zur Zurücklegung der rund 2500 Seemeilen langen Strecke sechs Tage, hatte also ein mittleres Tempo (die in 24 Stunden von Kiel zu Mittag zu Mittag zurückgelegte Entfernung) von fast 420 Seemeilen.

— Zur Entschuldung verschuldeter Offiziere hat sich ein Inzidenz-Komitee gebildet, dem eine Reihe hoher Offiziere, auch der Kriegsminister von Deering, angehören, der jene schwierige Aufgabe im Wege der Lebensversicherung auf folgende Art lösen will. Die Offizierskorps der Regimenter schließen als Korporation eine Lebensversicherung auf die Dauer von 30 Jahren je nach ihrer Vermögenslage ab, so daß bei der ungefähre 300 Regimenter umfassenden deutschen Armee — 100 000 M. Versicherungssumme im Durchschnitt gerechnet — in 30 Jahren ungefähr 30 Mill. M. Kapital zu erwarten wäre. Nach Abschluß der Politen sollen dann zehn Millionen Mark Vorschuß von Finanzleuten oder Gesellschaften auf die Posten aufgenommen werden, die zur Sanierung einzelner Offiziere oder ganzer Offiziersverbände im Wege des Darlehns verwendet werden sollen. Das über den Einführungstermin noch nichts verlautet, ist wohl klar.

## Der Kaffee-Corner.

13) Roman von Cyrus Townsend Brad-

(fortsetzung.)

8.

Die Mitteilung, die Reginald über Mich Divinghones bedrohtes Vermögen gemacht hatte, wirkte auf Tillotson im ersten Moment garabzu niederschmetternd. Im selben Moment aber war sein Entschluß schon gefaßt. Er koste es, was es auch wolle, in jedem Falle zu reiten. Er hatte daher Smith-Bogis sofort die Antwort gegeben, die wir ja kennen: „Ich breche meinen Corner jetzt selbst.“ Und das war, wie er die Situation überließ, das einzige Mittel. Damit aber wurden auch alle seine Hoffnungen zunichte. Doch es ging nicht anders. Auf gar keine Weise. Denn war Mich Divinghones Vermögen dahin, so nahm er ihn ganz gewiß nicht zum Mann. Dazu war sie zu stolz. Aus seiner Hand ihr Vermögen wieder zurückzunehmen, dazu würde sie sich niemals verstehen. Er hatte sie also auf jeden Fall, wie es auch kommen möchte, verloren. Denn daß er, wenn er morgen die zehn Millionen nicht hatte, seinerseits auch keinen Schritt machen würde, um sich seine Antwort zu holen, das stand absolut fest.

Wenn er also den Corner jetzt brach, so erlagte er allem. Seinem Traum vom Glück, seiner Liebe, seinem Vermögen und seiner Rache an Bertie. Vor einer Viertelstunde noch war er seines Erfolges gewiß. Hatte er alles, alles in der Hand, Glück, Traum, Liebe, Rache und Geld. Und jetzt . . . jetzt war das alles

vorbei. Er selbst mußte das alles vernichten, um sie, die er liebte, zu retten. Und da gab es kein Rückert. Nur eins tat ihm leid, daß er den Schuft mitreiten mußte. Den Bruder. Wenn der nicht gewesen wäre, dann . . . Aber Gott sei Dank, es war keine Zeit zur Überlegung. Er mußte sofort handeln. Sofort. Wie er übrigens die Sache anfangen sollte, das war ihm noch gar nicht recht klar. In jedem Fall war die Zeit zu Träumereien vorbei. Es ging schon auf zwölf und was geschehen sollte, mußte vor drei Uhr geschehen. Vor allem mußte er mit seinem Partner sprechen. Sie wollten sich ja sowieso um zwölf in der Bank treffen. Infolgedessen ging er sofort zu Merrill u. Frost und dort war er. Und es war ein eigenartliches Zeichen für die innige Freundschaft zwischen den beiden Männern, die so oft in Freund und Lieb Partner gewesen, daß Tillotson keinen Augenblick auch nur daran dachte, Johnstone könne sich auch im geringsten nur weigern, ihm, dem Freunde, sein Vermögen zu opfern. Er — hätte es ja für Johnstone immer gern getan.

Johnstone kam mit strahlendem Gesicht auf Tillotson zu.

„Ed,“ sagte er — er nannte ihn nämlich immer Ed nach den beiden Anfangsbuchstaben Elias Droco Tillotson. „Ed,“ sagte er, „das ist der größte Spieß, den ich in meinem ganzen Leben mitgemacht habe. Kein Mensch kann uns mehr schlagen, und — der Jux dabei ist groß, daß wir keinen Cent mehr hätten, um den Kampf weiterzuführen. Keinen Cent, Junge, ist das nicht köstlich? Wirklich, ich weiß gar nicht,

wie ich die danken soll, daß du mich da hinein-gekracht hast. So etwas war ja überhaupt noch nicht da. Da könnte man sich ja to-lachen darüber —“

Und er lachte wirklich mit einem gefunden kostbaren Lachen.

„Johnstone,“ sagte Tillotson ernst, „höre zu lachen auf, es ist kein Grund mehr dazu vorhanden.“

„Wie? Was?“ und Johnstone sperrte vor Staunen den Mund und die Augen weit auf. „Ja, lieber Freund, so ist's. Wir sind verloren. Alles . . .“

„Was? . . . geschlagen?“

„Nein. Niemand in der Welt könnte meine Position mehr erschüttern. Wir haben den Kaffee gecornert, jede Bohne erhöht in diesem Augenblick um. Die Preise steigen noch immer, und doch . . .“

„Nun, was denn, was denn. Was soll uns denn da noch vernichten?“

„Ja, kein, wir beide, Johnstone. Ich und du.“

„Das ist ja verrückt!“

„Das ist es, aber notwendig.“

„Ja, aber warum denn?“

„Ich habe meine Gründe, Johnstone.“

„Ja, das ist was anderes. Wenn du Gründe hast, Ed, dann selbstverständlich. Aber Schau, sind diese Gründe auch gut, sind sie es wert, daß man das Ding da so fahren läßt, wo man doch alle Krämpfe schon in der Hand hat?“

„Ja, Johnstone, sie sind es. Du weißt ja selbst, wozu ich den ganzen Corner be-

gann. Ich habe dir die Geschichte doch von allem Anfang erzählt. Es war um eines Weibes willen.“

„Und ein patentes Weib noch dazu. Als Achtung. Ein Staatsmadel, und du bist ein glücklicher Reel, wenn du sie kriegst.“

„Sei ganz beruhigt, ich kriegt sie nicht,“ sagte Tillotson bitter.

„So,“ rief da aber Johnstone, „na, dem möchte ich aber leben, der sie dir wegnimmt, Ed. Dem möchte ich leben. Aber fahr' du nur fort —“

„Ja — ich — Wo hast du sie denn ge-fehen?“

„Wen? Ach so deine — ich weiß schon. Deut morgen sah ich sie. Vor einer Stunde etwa. Sie saß gerade bei ihrem Bureau war. In einem prächtigen Pelz und einer Menge Brillanten und ähnlichem Zeug.“

„Und wie wußtest du, daß sie es ist?“

„Ich habe gefragt. Na, und da sagte man mir's. Die Schwester von —“

„Von Bertie Divinghones. Um den handelt sich's gerade. Diesen Schuft . . .“

„Derfelbe, der dich damals rausgeworfen hat, was?“

„Derfelbe.“

„Und dem du keine Kugel durch den Kopf gefaßt hast?“

„Jawohl.“

„Na, weißt du, das ist Geschwätz. Ich hätte es getan.“

„Ich auch, wenn nicht . . .“

„Bist du verheiratet. Aber fahre fort.“

„Nun denn. Er hat ihr, ohne daß sie eine

# Von Nah und fern.

**Der begehrteste deutsche Reichstagskandidat** ist untrüben der Obermeister Plate in Hannover, der kürzlich, wie erinnerlich, kürzlich vom König zum Mitglied des preussischen Herrenhauses ernannt wurde. Viele Anwärter für ein Reichstagsmandat, die da glauben, das erforderliche Zeug in sich zu haben, müssen von Tür zu Tür wandern, um in irgend einem Wahlkreise aufgestellt zu werden. Manchem glückt es aber auch nicht trotz der größten Anstrengungen und trotz des „weitaussehenden“ und „sozialpolitisch hochbedeutenden“ Programms. Dem Obermeister Plate sind indessen bisher von nicht weniger als acht Wahlkreisen Reichstagskandidaturen angedungen worden, darunter u. a. von den Wahlkreisen Hannover-Linden, Göttingen-Duderstadt, Göttingen-Schleiering. Aber die Annahme einer der Kandidaturen ist sich Herr Plate jedoch noch nicht schlüssig geworden.

**Auf dem Gericht gestorben.** Von einem tragischen Schicksal wurde der 54jährige Arbeiter August Spiermer aus der Reinholdstraße in Berlin ereilt. Sp. hatte gegen weitausgehende Verwundte einen Prozeß angestrengt, der sich nun schon mehrere Jahre hinzog und in dem vor dem königlichen Landgericht Termin anstand. Nach längerer Verhandlung wurde der Prozeß zugunsten des Arbeiters entschieden. Als das Urteil verkündet wurde, geriet er in eine heftige seelische Erregung, daß er einen Herzschlag erlitt, der seinen Tod herbeiführte.

**Eine allgemeine Überschwemmung der Morshausen** haben die starken Regengüsse der letzten Zeit im Gefolge gehabt. Die Gräben und Teiche waren nicht imstande, die Niederschläge aufzunehmen, sondern traten über und überschwemmten die ganze Niederung derart, wie es seit Jahren nicht der Fall war. Auch die für die letzten großen Schaden an, durch die plötzlich herankommenden Wassermassen fanden zahlreiche Schäferden ihren Tod im Wasser. Der Feldschaden ist ganz bedeutend, weil durch das Wasser viele bestellte Äcker in Mitleidenschaft gezogen wurden. Zur Beseitigung der Verluste sind bereits staatliche Beihilfen in Aussicht gestellt worden.

**Ein unangenehmer Vergiftungsfall.** In München wurde die 25 Jahre alte Gattin des Rentiers Zimmermann, der zurzeit verreist war, durch Kohlenoxydgas vergiftet, in ihrem verschlossenen Schlafzimmer aufgefunden. Das Dienstmädchen, das ebenfalls in der Wohnung schlief, wand sich, gleichfalls schwer vergiftet, in Krämpfen. Sonderbarerweise wurde beim Aufsuchen der Vergifteten keinerlei Gasgeruch wahrgenommen. Es ist noch unangeführt, wie die Vergiftung zustande gekommen ist.

**Kaiser Franz Joseph und sein Rudersport.** Während seines letzten Aufenhalts in Budapest schickte Kaiser Franz Joseph das Bedärfnis, sich die Haare schneiden zu lassen. Es wurde daher der dort am Jubiläumswagen wohnende Kaiser Arpad Verdes durch einen Hofboten verständigt, sich am folgenden Vormittag bereit zu halten, um dem Kaiser die Haare zu schneiden. Verdes wurde am nächsten Tage in einer Kaleschka abgeholt und nach der Oeser Königsburg geleitet. Während er die befohlene Arbeit verrichtete, fragte ihn der greise Monarch: „Wie geht es den Kaiserinnen in Budapest?“ „Sehr gut, Majestät!“ erwiderte der Haarfriseur. Nachdem die Frisur beendet war, sagte der Kaiser: „Es ist sehr gut, ich bin sehr zufrieden!“ Darauf wurde Verdes gnädig entlassen und mittels der Kaleschka wieder in sein Geschäft zurückgebracht.

**Latwina- und Schneesturmfälle.** Der Fellschneider Kammerlander wurde im hinteren Jüdischen von einer Latwina verschüttet und erstickt aufgefunden. — Infolge der Schneestürme am Arberg und Hagenbach ist der Verkehr mit dem Westtal unterbrochen. Bei dem letzten Schneesturm in Borarlberg ist im Wallentale ein zwölfjähriger Schulknabe umgekommen.

**Ein Wettschützen erstickt.** Der französische Wettschütze Corrichon wurde bei einem

Tourierpiel in Nantes vom Florett seines Gegners tödlich in den Unterleib getroffen und starb eine Stunde später.

**Zu Fuß um die Erde.** Der Weltreisende Konstantin Belitschikow, der 1903 von Sofia aufbrach, um zu Fuß rund um die Erde zu wandern, ist in Konstantinopel eingetroffen, nachdem er alle fünf Weltteile durchquert hat.

**Attentat auf den Ozeantropfen.** Bei der Station Mustafa-Pascha hat eine Anzahl Banditen den Versuch gemacht, den Ozeantropfen durch Ausreißen von Schienen zum Entgleisen zu bringen, was aber noch rechtzeitig entdeckt und verhindert werden konnte.

**Amerikanische Wahlakt.** Bei den

dampfers berieten: Eine Bande von 500 Notleidenden, die die Dörfer ausraubten, wurden in Kanton nahe Shanghai von den Einwohnern eingesperrt und sämtlich verbrannt. Eine Anzahl von Geiseln, die die Räuber genommen hatten, verbrannten mit.

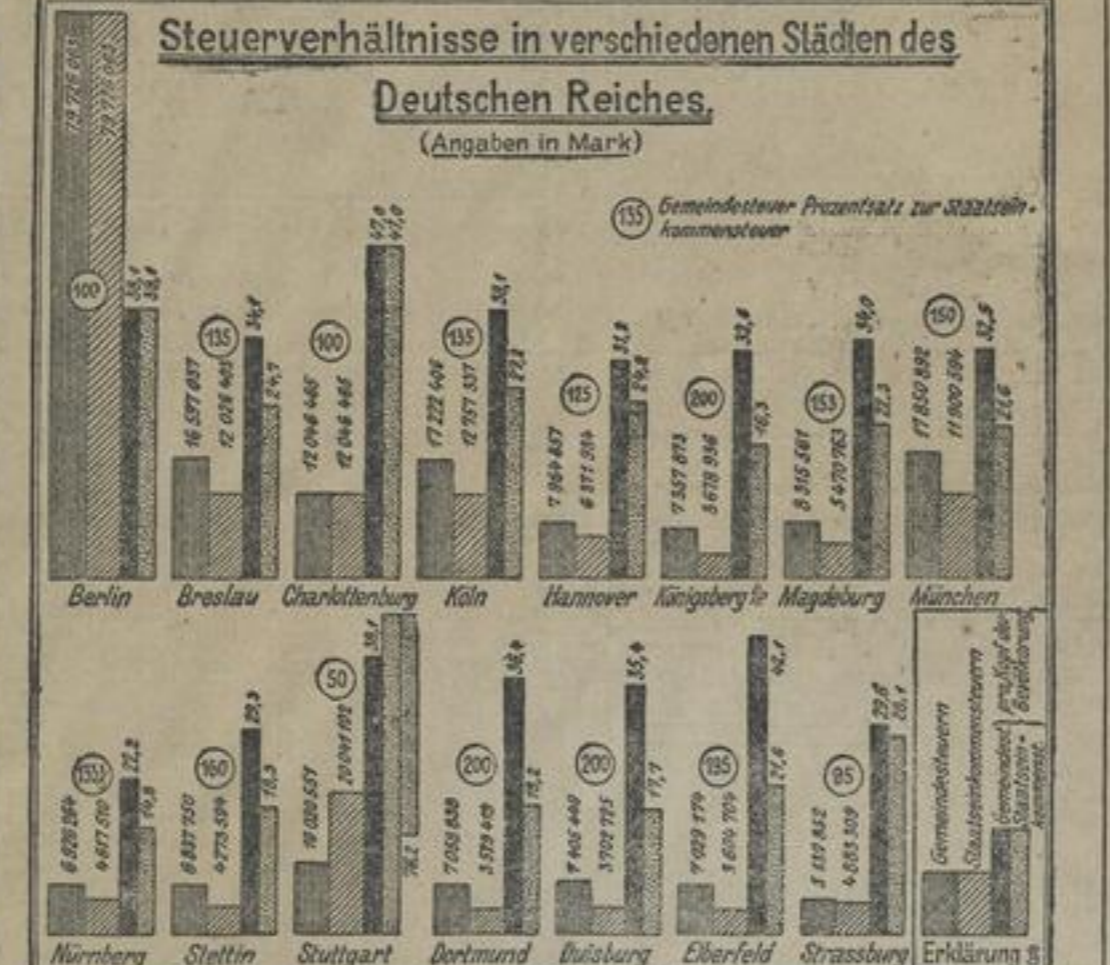
## Gerichtshalle.

**Wien.** Vor dem Gericht hatte sich die 21jährige Modistin Marie Rainer wegen Greiffung und Bedrohung zu verantworten. Als Privatbeistitzer stand vor dem Gericht der 57jährige Graf Josef Melz-Collredo. Der Graf hatte mit der Modistin mehrere Jahre hin-

kämpfen befallen wurde und nicht mehr vernunftfähig war.

## Berliner Humor vor Gericht.

„Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte“, heißt es im Sprichwort. Wer aber der Verhandlung gegen Herrn Strieße beizuohnte, der mußte unweifelhaft zu der Überzeugung gelangen, daß auch die weihen Sprüche, die der Volksmund gebräut hat, nicht immer zutreffen. Herr Strieße war nämlich der Verteidiger des Gastwirts M. angeklagt und zu dieser Anklage auf folgende einigermassen tragikomische Weise gekommen. In einem blauen Mantel hatte er einen kleinen Nachmittagsbummel gemacht und in dem Lokal von M. eine Weisheit mit obligater „Strieße“ getrunken. Das in der Mitte des Lokals sitzende Wilhelm hatten zwei Gäste mit Beschlag belegt, die auf dem grünen Tuche mit dem Würfelbecher sich verschiedene Lagen Bier, Zigarren und Schnäpse austrubelten. Und gerade für das Trubeln in seinem vielfachen Variationen hatte Herr Strieße — wenigstens bis zu dem Tage, wo ihm das zur Anklage liegende Abenteuer passierte — eine besondere Leidenschaft. Kein Wunder, daß er sich erst als „Nebig“ mit kritischen Bemerkungen und schließlich als aktiver Mitspieler betätigte. Aber den Verlauf des Spiels berichtete Strieße während seiner Vernehmung dem Vorsitzenden des Schöffengerichts folgendes: „Erlaubt mir um 'ne Lage, die Lage zu drei Trochen. Zum Schluss haben wir alle gleich, so bei jeder hätte selber bezahlen müssen, was er verzehrt hatte. Im ganzen waren's zehn Lagen. 'Nieder', sagte ich, 'das geht doch nicht, das wird hier so fort nach jehelict haben, ich schlage vor, das wir jetzt ums Ganze trübeln: Wer verliert, zahlt die jungen zehn Lagen, also einen Daler.' Die beiden waren einverstanden und wir einigten uns auf 'nahten Sverling', wobei bloß ein Trüdel demütigt wird. Er wird aber nicht trüdeln, sondern 'schäpft' und zwar schäpft jeder für seinen rechten Mitspieler, der auch den Trüdelbecher hochheben muß. Fällt der Trüdel auf 'eens', denn ist das ein nachter Sperling und der Beirerende, der hochgehoben hat, ist Berliner. Während ich mir einen Logenblick abende, um mir eine Zigarre anzulucken, jetzten mir meine beiden Mitspieler plötzlich in einen bestissen Streit. Der Trüdel stand auf zwei. 'Du hast ihm uff eens rungebrüt!' schreit der eine. — 'Wat, du willst mir als Bedrücker hinstellen?' fragt der andre. — 'Jawoll!' ruft wieder der erste, 'du bist ein Bedrücker, mit die spiele ich überhaut nicht mehr, du kannst mir den Bude! lang rücken, denn dasse um sechs feierabend!' — Spricht's, reißt seinen Hut von die Wand und hürrt aus des Lokal. Aber erst bezahlt'n', schreit der andre, 'sowat jib's ja nicht! Dirste woll hier bleiben!' Dabei erjreißt er ebenfalls seinen Hut und rennt mir beiseiten hinter dem ersten her. Im nächsten Momang waren je beide um de Strakenende verschwunden. — 'Ase jowat!' sage ich janz perplex zu den Bier. 'Rein! Sie denn die beiden?' — 'Reine Spur!' meent der Mann, 'aber vielleichte kenn' Sie se?' Jedenfalls werd ich Ihren Hut solange in Verwahrung nehmen, bis Sie den Daler Beche bezahlt haben, sonst kriegen Se am Ende doch Lust, hinter die beiden herzulooften.' — Damit verschwind' er mit meinem Hut hinter'm Ladentisch. Vertrieben suchte ich uff dem Wanne mit Verwundungsbände injureben, der ist doch hier offenbar der Jeleimite wäre — er bestand drauf, ich müßte die Beche bezahlt'n. Det hab' ich denn doch schließlich jeban. Hinterher aber hab' ich den Mann jedrüßl Geiseld jehoken. 'Reinab' wär't zu Handjreistlichkeiten jekommen. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden schloßen die beiden Parteien am Ende der Verhandlung einen Vergleich. Herr Strieße geht straffrei aus, muß aber die Kosten tragen. Aus einer Aukerung, die er nachher auf dem Korridor tat, ist zu entnehmen, daß er zurzeit eine entsehbene Abnützung auch gegen die rechte Trüdelpartie hat.



Die Regierung hat bekanntlich eine Aktion eingeleitet, die darauf abzielt, in den zu Groß-Berlin gehörenden Städten und Gemeinden durchweg einen Kommunalsteuer-Zuschlag von 110 Prozent einzuführen. Es dürfte nun ein Vergleich der Steuerverhältnisse Berlins mit denen anderer deutscher Städte interessieren. Untere Tabelle liegen die Verhältnisse der letzten Jahre zugrunde; sollen sich in der allerersten Zeit keine Veränderungen ergeben haben, so können diese jedenfalls an dem Gesamtbild nicht viel ändern, das unsre Tabelle liefert. Man ersieht daraus, daß die Berliner, wenn sie auch die Kesselschale von fast achtzig Millionen häßlicher Steuern aufzubringen haben, verhältnismäßig sehr gut daran sind. Der Berliner Bürger zahlt ebenfalls Gemeindesteuer Staatssteuern, während z. B. der Königsberger, Dortmunder und Duisburger doppelt so viel für die Gemeinde wie für den Staat zu zahlen hat. Allerdings beträgt dagegen in Stuttgart die Ge-

meindesteuer nur halb so viel wie die Staats- und Gemeindesteuer. Nichtsdestoweniger entfällt auf den Kopf eines jeden Stuttgarter genau so viel Gemeindesteuer wie auf den Kopf des Berliner, und die Staatssteuer ist sogar im Durchschnitt in der schwäbischen Hauptstadt doppelt so hoch wie in Berlin. Diese Verhältnisse sind natürlich einerseits auf die verschiedene Höhe der Landessteuern in den einzelnen Bundesstaaten, andererseits innerhalb desselben Landes auf die verschiedene Höhe des Gesamteinkommens der Bevölkerung zurückzuführen. Der Steuerfuß ist z. B. in Charlottenburg nicht höher als in Berlin, da aber in dieser westlichen Vorstadt der Reichshauptstadt bekanntlich sehr viele reiche Leute wohnen, die hohe Einkommen zu zahlen haben, steigt hier der Durchschnitt der Steuerleistung, und auf den Kopf der Bevölkerung entfallen hier nicht wie in Berlin je 38 M. 10 Pf., sondern je 47 M. Staats- und Gemeindesteuern.

Urwahlen für das Bürgermeistertum in Chicago kam es zu blutigen Unruhen, bei denen ein Mann erschossen und mehrere verwundet wurden.

**Dombauattentat in Kalkutta.** Ein junger Bengale hat mitten in Kalkutta auf das Automobil von Mr. Cowley, einem Ingenieur im Departement der öffentlichen Arbeiten von Bengalen, eine in Zute eingewickelte Bombe geschleudert. Das Burgeischoß kam jedoch nicht zur Explosion. Man glaubt, daß das Attentat eigentlich gegen ein Mitglied des Kriminaluntersuchungs-Departements gerichtet war, der ein ähnliches Automobil benutzte. Der junge Bengale wurde verhaftet.

**Hungersnot in China.** Die in New York eingetroffenen Passagiere eines China-

durch ein Viebesverhältnis unterhalten. Obwohl sie mittellos war, nahm sie auf Drängen des Grafen eine eigene Wohnung, wofür er sie längere Zeit hindurch mit zwei bis drei Kronen täglich unterstützte. Später löste er das Verhältnis auf und entzog sich ihren Ansprüchen durch eine Abreise. Auf der Straße und in seiner Wohnung bedrohte nun die Verlassene den Grafen mit der Peitsche, war aber nicht imstande, von dem Grafen eine Unterstützung zu erhalten, obwohl sie behauptete Hunger zu leiden. Bei der Verhandlung gab sie an, daß sie für den Grafen 800 Kronen Schulden gemacht habe. Dieser erklärte, die Summe nicht erlegen zu wollen. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da die Rainer beim Blädder des Staatsanwalts von juristischem Her-

## Buntes Allerlei.

**Vorsicht bei der Frankierung von Wertbriefen.** In einem Falle ist kürzlich die Verwendung eines zur Post gegebenen Wertbriefes dadurch wesentlich erleichtert worden, daß die vom Absender selbst vorgenommene Frankierung nicht den postalischen Bestimmungen entsprach. Zwischen den zur Frankierung verwendeten Freimarken müssen entsprechende Zwischenräume gelassen werden, damit die Marken nicht zur Bedeckung von Beschädigungen des Briefumschlages dienen können. Auch dürfen die Marken nicht derart über die Vorder- und Rückseite des Briefumschlages angebracht werden, daß sie den Rand des Umschlages bedecken.

Abnung davon gehabt, ihr ganzes Vermögen gestohlen.

„Wenn ich den Corner nun mache, ist sie ruiniert. Und nicht wahr, Joe, kein Gentleman der Welt würde um hundert Geldgewinnes wollen ein unschuldiges Weib ruinieren?“

„Soll ich's dir selber zeigen?“ wußt Johnstone der Beantwortung dieser Frage aus.

„Rein. Ich habe sie seit — seit jenem Tage nicht mehr gesehen, von ihr hätte ich es ganz gewiß nicht erfahren. Dazu wäre sie zu stolz.“ Joe nickte. Nach dem, was er von ihr gesehen hatte, schien es ihm auch.

„Nicht durch sie also, sondern durch den Engländer hab' ich's erfahren.“

„Was das keine, biddümige Kerlchen?“

„Bildung mag er ja sein, aber ein Ehrenmann ist er durch und durch, Joe. Ich weiß es genau, seit heute morgen. Er steht mit fast einer halben Million auf unserer Seite und gibt die Sache auch um Herwillen auf. Du weißt ja, er liebt sie ja auch.“

„Soll er nur! Soll er nur!“ schrie Joe. Aber kriegen wird er sie nicht. Kriegen tußt du sie.“

„Loh' das, bitte. Worauf es jetzt ankommt, ist nichts als deine Eriandnis, den Corner zu machen.“

„Wrauch's denn die noch? Tu, was du willst, alter Junge. Bin ich denn reingestiegen, Geld zu verdienen? Gar keine Spur. Du hab's gesagt. Gut. Jetzt sagst du nein.“

„Auch gut. Die Hauptsache ist, daß du sie kriegst. Und wenn du das für sie tußt und du

loast ihr's, dann muß sie dich nehmen, ob sie will oder nicht.“

„Ich werde es ihr aber nicht sagen. Und du lästest es auch nicht. Nein — wofür hältst du mich denn? Ich gebe sie auf, alles — selbst die Gelegenheit, mit ihm, dem Bruder, glatt zu werden.“

„Ed Tillotson.“ sagte da Joe, „ich habe dich immer als einen Brachiserler gekannt, aber Gott strafe mich, wenn ich gewußt habe, daß du es in so ausgedehntem Maße bist, wie ich das jetzt sehe. Ed Tillotson, das erkannt zu haben, ist allein fünf Millionen wert. Und der Spaß, den ich hatte, und du nicht. Leider nicht. Denn was dir fehlt, ist der Sinn für Humor. Und in allem, merke dir das, auch wenn's das Traurigste scheint, liegt etwas Spahhaftes drin. Nur finden sieh man es können. Und ich, siehst du, ich finde es immer heraus. Nur in deiner Sache noch nicht. Aber auch das wird noch kommen und darum — mach', was du willst, verkaufe alles — was liegt daran, Tillotson. Wir sind noch jung, du knappe Fünzig, ich noch nicht einmal Siebzig! Wir können uns immer noch Geld machen, und dann geht die Sache noch einmal an.“

„Ich nicht, Joe. Ich habe an dem einen Male genug. Du aber... ich weiß nicht, wie ich dir danken soll.“

„Mir? Gar nicht. Ich danke dir. Denn viel, sehr viel Spaß habe ich gehabt, und jetzt verrede ich mit noch doppelt so viel, wenn nicht noch mehr. Aber, wie jungen wir's an?“

„Sehr einfach, wir werfen all unsern Borrat gleich auf den Markt.“

„Wer soll das tun?“

„Guter natürlich!“

„Und wenn er's nicht tut? Mir scheint, er hat sich auf eigene Faust auch ein Klein wenig in die Sache gemacht.“

„So zwingen wir ihn. Ich habe ihn wiederholt gewarnt, bereit zu tun. Er sollte nichts sein als nur ausschließlich der Makler. Hat er sich an seine Instruktion nicht gehalten, so ist es seine eigene Schuld. Er wird den Corner brechen. Dafür stehe ich dir gut.“

„Aber womit willst du ihn zwingen?“

„Statt aller Antwort griff Tillotson wieder hinten nach seiner Tasche, in der er allerdings nicht, wie Bertie annehmen für gut fand, kein Taschentuch hatte, sondern aus der er einen Revolver zog, kleiner als den zwar, den er zu tragen pflegte, wenn er auf Arbeit war, aber doch immerhin groß genug, um jedes Geschäft glatt zu regeln. „Womit?“ sagte er. „Damit!“

„Aber kannst du —“

„Ich kann. Der Mann ist physisch ein Feigling. Ich habe ihn wenigstens längst als das erkannt.“

„Ich glaube auch,“ bestätigte Joe auf Grund seiner Wahrnehmungen.

„Ich werde mit ihm in seinem Privatkontor allein sein, und wenn er nicht will, so — so werde ich ihn, wie gesagt, damit zu zwingen wissen.“

Joe heiratet. „Ich versteh's ja doch auch, mit den Dingerchen umzugehen“; und er holte gleich zwei Revolver aus dem Koffer heraus.

Tillotson lächelte.

„O gewiß. Auch finde ich, wird's gemut zu tun geben. In dem Augenblick, wo Cutler zu verkaufen beginnt, wird es einen Sturm auf seine Borseaus geben. Man wird ihn, uns, geradezu todschlagen wollen. Und das könnte uns tödlich sein. Du mußt also die Leute hindern, in Cutlers Zimmer einzutreten, wo ich bin. Willst du das tun?“

„Aber natürlich. Ich will die Kerls in Schach halten, und wenn uns ganz New York über den Hals kommt. Reiner Treu, es ist ja eine Brachisache, so eine Spekulation. Eine herrliche Sache, Ed, wie ich sie mir nie besser gewünscht habe.“

„Um so besser, Joe,“ und er drückte ihm warm die Hand. „Aber sag', sind denn die Dinger geladen?“

„Fui, Ed,“ sagte Johnstone entsetzt. „Dieses Mißtrauen empört mich. Meine Revolvere war noch immer bereit, und was mehr ist, sogar einen Waffenpaß hab' ich genommen.“

„Wozu denn?“

„Na, ich dachte mir: besser ist besser, wenn einen so ein Milliardär von der Wall Street einmal austrauen will...“ Und er lachte und lachte, und schüttelte danach E. D. Tillotson nochmals die Hände.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Männer-Gesangverein

hält Freitag, den 10. März sein diesjähriges  
**Fastnachts-Kränzchen**  
im Gasthof zum deutschen Hause ab.  
Anfang 8 Uhr.  
Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg.

Um ansehnliche Beteiligung bittet

D. B.

Die Mitglieder werden zu der

4. ordentlichen

## General-Versammlung

für Sonnabend den 18. März d. J. abends 6 Uhr im Gasthaus zur Rose in  
Bretinig hierdurch eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Entlohnung des Vorstandes.
4. Verteilung des Ringgewinnes.
5. Wahlen.
6. Bericht über die gesellige Revision.
7. Verschiedenes.

Jahresbericht und Bilanz liegen beim Rechner zur Einsicht der Genossen aus.

### Spar-, Kredit- und Bezugsverein Rödertal

(eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung).

Adolf Kunath.

Hermann Fichte.

### Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

Sonntag den 12. März findet unser

## Winter-Sportsfest

im Gasthof zum grünen Baum statt. Dasselbe besteht in Konzert, sportlichen  
Auführungen, Theater und Ball.

Anfang punkt 1/2 7 Uhr.

Die Mitglieder nebst deren Damen seien dazu herzlich eingeladen.

B. Schurig, Borß,  
D. D.

NB. Klubzeichen sind anzulegen.

### Gasthof zur goldenen Sonne.

Kommenden Sonntag und Montag

## Karpfenschmaus,

Sonntag öffentliche Ballmusik,

wozu gerne erachtet einladet

Rich. Große.

### Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.

Dienstag, den 7. März, anhalt des Karpfenschmaus:

## Grosses Doppelschlachtfest,

wozu freundlich einladet

F. A. Burkhardt.

## Wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäfts

haben wir auf alle noch vorhandenen Waren die Preise erheblich  
herabgesetzt und bitten diese Extra-Kaufgelegenheit nicht zu  
versäumen.

F. A. H. Schölzel & Sohn,  
Bretinig.

## Wichtig für Radler!

Went in wenig Tagen die Radelei beginnt, ist das  
alte Öl in den Lauflagern fest und hart, nun wird Petro-  
leum in Raffin in die Lager gefüllt. Dieses verdrängt aber  
das Freilauföl nicht mehr, sondern der Rest, der daraus  
entsteht, verdrängt die Freilaufteile, daher ist das Zerlegen,  
Reinigen und mit bestem Lageröl (nicht Vaseline) aus-  
stopfen, erste Bedingung. Jetzt, wo noch 14 Tage  
Zeit ist, werden in meiner bekannten sachlichen Werkstatt  
pro Rad Nr. 1. — für Reinigen und Fetten übernommen.  
Frische Gummireifen zu billigsten Preisen sind an-  
gekommen.

NB. In diesem Jahre wird der Engl. Pneumatikreifen  
an Haltbarkeit alle deutschen Marken überflügeln.

### Dürkopp- und Schladiß- Fahrräder

wolle man der überraschenden Neuheiten und Leichtig-  
keit halber, welche meistens schon angekommen sind, das größte  
Vertrauen schenken und bei Kauf berücksichtigen.

Weltliches Fahrradgeschäft der Westlichen Loufy, über  
3000 Stück Schladißfahrräder seit 1887 hier verkauft.

Fritz Beller, Sattlermeister, Bretinig,  
Beste Werkstatt für Fahrradbau und Reparaturen mit elektr. Betrieb.

## Zur Konfirmation

empfehle in großer Auswahl

## hohe Schnür- und Knopfstiefel

mit oder ohne Lackspitzen zu verschiedenen Preisen.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Schachtungsvoll

Max Büttrich.



Das sind die besseren Merkmale  
der haltbaren Dürkopp-Fahrräder  
Neuheit: Leichte  
Tourmaschinen  
Katalog u. Preislisten gratis anfordern

Prompte Bedienung!

Aus Anlass unserer

## Silber-Hochzeit

sind uns von Verwandten, Freunden und Nachbarn so viele sinnige,  
kostbare Geschenke und Gratulationen zuteil geworden, dass es uns  
drängt, hierfür jedem herzlichst zu danken.

Bretinig, 4. März 1911.

Ferdinand Gäbler und Frau.

## Bruno Nitzsche,

### Klempnerei Bretinig

empfehle sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:  
emailiertes, gusseisernes

## Koch- und Küchengeräth,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinnte, verzinn- und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten  
Lampenteile, alle Sorte Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wring-  
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus  
extra hartem Holz selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milch-  
kannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie  
sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,  
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens  
und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

## Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträ-  
gliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten  
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rastin  
1. Der wissenschaftlichen gebildete Mann. 2. Der gebildete Kauf-  
mann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Real-  
gymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen.  
8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die  
Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.  
12. Der Präparand. 13. Der Militärwärter. 14. Die Studienanstalt.  
15. Das Lehrentinnen-Seminar. 16. Das Lyceum oder Höhere  
Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende  
Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-  
schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereit-  
willigst. — Kleine Teilsahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.



## H. V.

Sonntag, d.  
11. März abends  
1/2 9 Uhr

Monats-  
Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Bücherwechsel.  
2. Aufnahmen.

3. Geschäftliches.
  4. Regelung der Bekleidung Sombopathscher Mittel.
  5. Allgemeines.
  6. Vorlesungen.
- Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen  
bittet - d. B.

### Radfahrerverein Rödertal Bretinig.

Von den Brüdernverein Grossröhrsdorf  
und Roddorf sind uns Einladungen zu  
ihren am 12. d. M. stattfindenden Winter-  
bergnügen zugegangen und wird um zahl-  
reiche Beteiligung gebeten.

Mit Sportausrüst. Der Vorst.

NB. Nächsten Sonntag  
Nachtpartie

nach Pulsnitz („Aronprivé“). Samstags zur  
Abfahrt 8 Uhr in der Kasse. D. D.

### Deutsches Haus.

Heute Mittwoch

## Schlachtfest.

Vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel  
mit Sauerkraut.

Es ladet ergebenst ein Otto Hause.

### Gasthof zum Anker.

Nächsten Sonntag und Montag

## Baumbloßfest

mit Frühlings-Erwachen.

Dein Spezialität:

Frühlingsstulle,  
verschiedenen Stamm,  
sowie Kaffee mit Schlaghahn.

Dieser lade ich Freunde und Männer von  
nah und fern herzlichst ein. G. H. Boden

### Ein junger Bursche,

welcher Lust hat das Cigarrenmachen  
zu erlernen, kann bei sofortigem Lohn und  
einjähriger Lehrzeit in die Lehre treten. Zu  
erfragen in der Expedition dieses Blattes.  
Ruch werden

### Mädchen

zur Wickelmachen bei gutem Lohn angenommen.

## Die Beste

und über wirkende medizinische Seife gegen  
alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge,  
wie: Pusteln, Finnen, Flechten, Blüthen,  
Gefäss etc. etc. ist unbedingt die echte  
Stedenpferd-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul,  
a. Städt 50 Bf. bet.

Theodor Horn und F. Gottb. Horn.

### Zur gest. Beachtung!

Sehr gute, preiswerte

## Schallplatten

für Sprechapparate sind von heute an in  
großer Auswahl bei mir zu haben. Neueste  
Januar-Aufnahmen. Große doppelseitige  
Platten von 1,50 Mk. an.

### Sprechapparate

mit bestem Laufwerk liefern billigst.

Herrn. Adner, Uhrmacher.

Werkstatt für Uhren- und Nähmaschinen-  
Reparatur und Feinmechanik.

### Dringmaschinen

in allen Größen und Preisen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

### Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 6. März 1911.

Zum Auftrieb kamen 4310 Schlachttiere  
und zwar 723 Rinder, 1022 Schafe, 2266  
Schweine und 299 Kälber. Die Preise  
stellten sich für 50 Ritz in Mark wie folgt:  
Dahen: Lebendgewicht 41-47, Schlachtge-  
wicht 84-88; Kalben und Kühe: Lebend-  
gewicht 40-44, Schlachtgewicht 72-78,  
Bullen: Lebendgewicht 46-48, Schlachtgewicht  
79-81; Kälber: Lebendgewicht 58-62,  
Schlachtgewicht 88-92; Schafe: 88-90  
Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
46-47, Schlachtgewicht 62-63. Es sind nur  
die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



Nr. 9.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint  
jede Woche.

### Frühjahrsbestellung und Saat.

Von A. M. in H.

(Nachdruck verboten.)

Jedes Frühlingszeichen sei für den Landwirt eine Mahnung, sich mit den Geschäften des Hauses und Hofes zu begeben, um zur Feldarbeit bereit zu sein, sobald mit ihr begonnen werden kann.

Dabei sei aber besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bearbeitung des Bodens erst dann vorgenommen werden darf, wenn der Acker gehörig abgetrocknet ist, denn bei allen gebundenen oder wohl gar strengen Bodenarten ist jede Feldarbeit im zähen Zustande des Ackers ein Fehler, der sich am meisten im Frühjahr und überhaupt bei jeder ersten Ackerfurche strahlt.

Der Zeitpunkt der Bearbeitung des Bodens ist auch abhängig von der Lage desselben, von der Beschaffenheit des Feldes, von der Beschaffenheit des Untergrundes, dem Kulturzustande usw. Daraus geht hervor, daß der Beginn der Frühjahrsbestellung in den einzelnen Gegenden, Lagen und Jahren großen Schwankungen unterworfen ist.

Unter günstigen Verhältnissen kann die Ackerbearbeitung schon im Februar beginnen, unter ungünstigen nicht selten erst im April. Regel sei und bleibe dabei, wie vorerwähnt, genügend trockener Boden, der ein Begehen mit Spanngeräten (Pflug, Erntepator, Egge) auch zuläßt, denn die Bearbeitung des Bodens hat nicht allein den Zweck, demselben die nötigen physikalischen Eigenschaften und den Pflanzen entsprechenden Standort zu verleihen, sondern sie will denselben auch gleichzeitig befähigen, die Einflüsse der Luft, der Feuchtigkeit, der Wärme, des Frostes usw. bestmöglichst auszunützen.

Wir erleben hieraus, daß ein zu früher Beginn der Ackerbestellung im Frühling, d. h. eine Bearbeitung des Bodens bei ungenügender Abtrocknung desselben, nicht mit Vorteilen, sondern mit mehr oder minder großen Nachteilen verbunden ist. Ein solcher Acker erwärmt sich schlecht und bleibt lange übermäßig feucht. Die Naturkräfte werden in ihrer Tätigkeit gehemmt, die

chemischen Umbildungsprozesse verlangsamt und der Eintritt der Bodengahre verzögert. Dazu tritt dann noch der Umstand, daß die bei Nässe bearbeiteten Aecker erfahrungsgemäß zur Verunkrautung neigen und infolgedessen die mechanische Arbeit der Feldbestellung vermehren und erschweren.

Ist der richtige Zeitpunkt zur Bodenbearbeitung gekommen, der Acker also genügend abgetrocknet, so ist der Boden zunächst zu wenden, damit neue Erbschichten der Einwirkung der Luft ausgesetzt werden, um ihn in den Zustand der Lockerung zu versetzen, in welchem er den Wurzeln gestattet, sich auszubreiten, ohne ihnen den nötigen Halt zu verlagern, und in welchem er Luft und Feuchtigkeit eindringen läßt. Darum heißt es in erster Linie den schweren Boden lockern, daß er Luft und Wärme aufsaugt, daß sich die Feuchtigkeit in ihm verteilen kann, damit der Dünger in ihm verwirrt und nicht verfaule und verfohle.

Haben wir nun den Boden zur Einsaat vorbereitet und tritt zur gehörigen Zeit günstige Witterung ein, so nehme man die Einsaat vor. Man halte dabei die Regel fest, einen Samen, wenn möglich niemals bei nassem aber auch nicht bei allzu trockenem Wetter auszusäen.

Bei unreinen Feldern muß man auch mit der Frühjahrsfaat so lange warten, bis das Unkraut zum Keimen gekommen ist, worauf es dann durch die Vorkarstellung vernichtet und der Acker eingesät wird.

Bei Sturm und Wind ist das Säen mit der Hand zu unterlassen, weil dieses eine ungleichmäßige Einsaat zur Folge hat; besonders darf der feine Samen nur bei Windstille gesät werden.

Zur Aussaat und Unterbringung des Saatgutes bedient man sich drei verschiedener Methoden: 1) der sogenannten breitwürfigen Saat; 2) der Reihen- und Drillfaat; 3) der Horstweissen, Tüpfel- oder Dibbel- oder Stufenfaat.

Die breitwürfige Saat wird entweder mit der Hand, aus einem Sätetuch oder Sätetorb, oder mit der Maschine ausgeführt, am vorteilhaftesten bedient man sich der breitwürfigen Säemaschine, da wir durch deren Benützung weder von der Geschicklichkeit des Säemanns bezüglich des auszusäenden Saatquantums, noch von dem Wetter

abhängig sind. Bei Sturm und Wind ist, wie vorerwähnt, das Säen mit der Hand überhaupt zu unterlassen. Zur Unterbringung der breitwürfigen Saat haben wir den gewöhnlichen Pflug, den mehrscharigen Saatflug, den Erntepator, die Krümmeregge, die Löfflegge, die gewöhnliche Egge, die Walze usw. je nach der Saatgattung, der Verschiedenheit der Jahreswitterung, der Bodenbeschaffenheit.

Die Reihen- oder Drillfaat wird schon sehr lange angewandt bei Pflanzen, welche man während ihres Wachstums bearbeiten will, namentlich bei sogenannten Hackfrüchten (Rüben und Kartoffeln) und den Delfrüchten (Raps und Rübren); die Drillkultur ist aber auch zu allen Getreidearten, zu Erbsen, Bohnen, selbst zu Klee anwendbar. Sie hat ihre Vorteile, aber auch ihre Nachteile; immerhin sind die Vorteile so überwiegend, daß dieselbe nur empfohlen werden kann.

Die Dibbel-, Tüpfel-, Stufen- oder Horstweise-Saat wird meistens im Kleinbetriebe und Gartenbau angewandt. Zu dieser muß der Boden zuvörderst sauber vorgeeggt werden, sodann werden auf dem Felde Reihen gezogen, in welche die Samen zu liegen kommen. Nach dem Augenmaß wird die Entfernung des Samens bestimmt, oder aber es werden nochmals Reihen in die Quere gezogen. Nun legt man die Samen entweder mit der Hand, oder mit einer kleinen Handhabe, mit dem Pflanzholze oder mit dem Spaten auf die Schnittpunkte der gezogenen Reihe. Auf großen Gütern dippelt man mit der Maschine.

Die Menge der Aussaat hängt sowohl von der Größe des Saatgutes, als auch von der Witterung bei der Saat, bei Trockenheit braucht man mehr Samen, von der Fruchtbarkeit, Reinheit und Zubereitung des Ackers ab. Ob die Pflanze für den betreffenden Boden paßt oder nicht ebenso die Zeit der Aussaat ist auf die Aussaatmenge von Einfluß. Auch bedingen die verschiedenen Samenmethoden die Aussaatmenge. Die Saatzeit selbst ist, wie eingangs bemerkt, verschieden, sie ist abhängig von der Lage, dem Boden, der Witterung usw.

Wie die Saat, so die Ernte sagt das Sprichwort, und die Wahrheit desselben hat sich

nach jeder Beziehung hin schon tausendfach herausgestellt. Wie die Saat, so die Ernte, das erfährt jeder Landwirt alle Jahre; darum soll und muß er der ersteren seine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwenden, denn nicht nur durch gute Bearbeitung des Bodens kann man reiche Ernte erzielen, sondern auch ein gutgeschaffenes Saatgut bzw. Saatgut ist hierzu unerlässlich. Nachstehend seien die Anforderungen, die der Landwirt an sein Saatgut zu stellen hat, in Kürze aufgeführt:

1) Das Saatgut besteht nur aus großen, vollkommen ausgebildeten und möglichst schweren Körnern. Nur aus tadellosen, gehaltreichen Saatkörnern können gesunde, kräftige Pflanzen entstehen. Es muß daher der Same vor der Aussaat einer sorgfältigen Auswahl unterzogen werden.

2) Das Saatgut soll eine bestimmte Färbung und einen guten Geruch haben. Trieb an die Stelle des letzteren ein dumpfer Geruch so kann man überzeugt sein, daß der Same durch schlechte Aufbewahrung gelitten hat, um solcher Samen ist in keinem Falle als Saatgut zu verwenden.

3) Das Saatgut gehöre der für den betreffenden Acker geeigneten Sorte an. Welcher enorme Unterschied im Ertrage zwischen verschiedenen auf dem gleichen Acker angebauten Sorten derselben Getreideart liegen kann, ist durch die Resultate sehr zahlreicher Versuche genügend hervorgehoben worden. Solche vergleichenden Versuche muß aber jeder Landwirt möglichst selbst anstellen, da viele der besten Sorten nur auf ganz bestimmten Bodenarten und bei bestimmter Bestäubungsweise gut gedeihen — ganz abgesehen von den verschiedenen Anforderungen in klimatischer Hinsicht.

4) Das Saatgut sei durchaus frei von Unkraut. Ueber die Wichtigkeit dieses Punktes braucht wohl kaum ein Wort weiter gesagt zu werden. Vielerorts krankt der ganze Ackerbau an der Ueberhandnahme des Unkrautes auf den Feldern. Ehe hier nicht gründlich Wandel geschaffen wird, kann von einem lohnenden Feldbau selbstverständlich nicht die Rede sein. Freilich liegen der Verunreinigung in den meisten Fällen verschiedene Ursachen zu Grunde, aber eine der hauptsächlichsten ist fast immer die Nachlässigkeit bezüglich der Reinigung des Saatgutes.

5) Auch auf die Keimfähigkeit des Samens muß besondere Sorgfalt gelegt werden. Die Fähigkeit, zu keimen, erlangen die Samen schon vor ihrer Reife. Es können daher selbst unreife Samen, wenn sie nur ihre volle Größe erreicht haben, im Notfalle zur Saat verwandt werden. Kräftige, gegen ungünstige Einflüsse widerstandsfähige Pflanzen werden jedoch nur aus gereiften Samen hervorgehen, weshalb man nur diese zur Saat auszuwählen hat. Bei den Getreidearten leidet die Entwicklungsfähigkeit schon nach einer einjährigen Aufbewahrung; man nehme deshalb stets Samen von der vorangegangenen Ernte, und um vor Krankheiten geschützt zu sein, beize man die Saatkörner in Kupfervitriollösung ein. Um sich von der Keimfähigkeit zu überzeugen, unternehme man eine Keimprobe, die in der Weise auszuführen ist, daß man etwa 100 Körner auf einen Teller zwischen feuchtgehaltenen Lagen von Filterpapier legt, und diesen in die Nähe eines warmen Ortes bringt; im geringsten Falle müssen dann 80 Körner keimen.

Auch kann man die Keimfähigkeit wie folgt prüfen: Man nimmt einen auf der Platte oder in der heißen Ofenröhre ausgeglühten Sand, rührt ihn auf einem flachen Teller mit reinem Wasser zu einem dünnen Brei an, streut langsam trockenen Sand in großem Ueberschusse darüber, gleißt endlich das überflüssige Wasser wieder ab und teilt mit einem Messer durch zwei Querschnitte die Sandfläche in vier Viertelkreise; jeder solche Viertelkreis wird mit 25 Samen bestreut, die man, so wie sie einem gerade in die Hand kommen, aus dem gut durchgemischten Samenhäufen abzählt. Das ganze

wird mit einem etwas kleineren Teller bedeckt und in der Stube stehen gelassen. Das vom Sande angesaugte Wasser hält durch vierzehn Tage vor, also lange genug, um so ziemlich alle wirklich keimfähigen Samen zum Keimen zu bringen; die angekeimten Samen werden täglich entfernt und ihre Zahl notiert. Bei Rübensamen, wo die hervortretenden Wurzeln die Körner aus dem Sandboden ausheben würden, muß ein Stück grobes Drahtsieb und darüber ein Stück Glas aufgelegt werden. Die Sache ist so einfach, daß jeder Landwirt sie sich leicht selbst herzustellen vermag. Durch diese Ueberzeugung von der Keimfähigkeit des Saatgutes kann sich der Landwirt vor Verlusten schützen, im Uebrigen beziehe man daselbe, zieht man es nicht selbst, nur unter Garantie und von reellen Geschäftshäusern und nicht von Hausierern.

Als Anhaltspunkte dafür, wie viel Prozente Keimfähigkeit bei den verschiedenen Samenarten gefordert werden können, diene folgendes:

Rottkeel	88 Prozent
Weißkeel	76
Bastardkeel	73
Incarnatkeel	82
Luzerne	87
Hopfenkeel	77
Schotenkeel	60
Sparsette	76
Bundkeel	80
Timotheegras	90
Weiden und Erbsen	95
Maïs, Weiz	90
Buchweizen	71
Rohrlarten	80
Weizen	95
Roggen	95
Gerste	95
Oafer	90

Rübensamen soll höchstens 20 Proz. keimfähige Körner enthalten und die übrigen 80 Körner sollen wenigstens 120 Keime treiben.

Ist die Saat nun gehörig untergebracht, so werden, wenn nötig Wasserfurchen, am besten mit dem Häufelpflug oder durch den besonders für diesen Zweck konstruierten Wasserfurchenpflug gezogen. Die Wasserfurchen müssen genau nach dem Gefälle gezogen werden, sodas das Wasser an keiner Stelle stehen bleiben kann; auf abhängigen Felde ziehe man sie schräg, damit durch das geschwächte Gefälle das Wasser nicht zu viel Boden mit sich fortreißt. Zur Zeit eines starken Regensalles oder beim Schneeeabgange revidiere man die Wasserfurchen öfter und sorge dafür, daß sich dieselben nicht verschlammten.

Auch das Zubehen des Ackers soll nicht versäumt werden; es besteht im Wegbringen der Steine, Zerbrechen der großen Erdschollen, dem Einschaufeln und Zurechen der durch Pflug und Egge herausgeschleppten Erde, überhaupt in dem Begräumen alles dessen, was dem Gedeihen der Pflanzen nachteilig ist oder den Acker verunstaltet.



## Die Gewürze.

(Nachdruck verboten.)

Einen Nährwert besitzen die Gewürze nicht, sie sind aber immerhin wegen ihres Reizes auf die Magenerven, wegen der Einwirkung auf den Geschmack wie auf die Verdauung der Speisen von hoher Bedeutung für die Küche. Die eigentümliche Wirkung derselben beruht auf den Gehalt von aromatischem flüchtigen Öl, welches jene pflanzlichen Produkte besitzen, welche wir die Gewürze nennen. Die schärfsten Gewürze, welche die Küche besitzt, kommen ausschließlich aus den Tropen. Da ist der Pfeffer, die Nelke, der Ingwer, die Muskatblüte und Muskatnuß, der Zimt, das Kardamom, die Vanille.

Der Pfeffer kommt als schwarzer, weißer, langer und spanischer Pfeffer in den Handel. Der schwarze Pfeffer ist die unreife getrocknete Beere der Pfeffererde, welche namentlich in Ostindien wächst. Von seiner schwarzen, harten und runzeligen Schale befreit, wird er als weißer Pfeffer verkauft. Unter dem langen Pfeffer versteht man die unreifen Fruchtlöhren eines Pfefferstrauches, und die länglichen roten Beeren einer ganz eigentümlichen, der Kartoffel ähnlichen Pflanze werden zu dem spanischen oder türkischen Pfeffer (auch Pappita) verwandelt, indem man sie trocknet und zerfährt. Der Cayennepfeffer besteht aus den Beeren des brasilianischen Beerenpfeffers, welche getrocknet, mit Salz und Dese vermischt, gestoßen und gesiebt werden.

Gewürznelken sind die vor dem Ausblühen gesammelten, in heißes Wasser getauchten, sodann geräuchereten und getrockneten Blütenknospen des Gewürznelkenbaumes. Als die besten gelten die ostindischen Gewürznelken, aus denen das stark aromatische Nelkenöl gewonnen wird.

Der Zimt ist die getrocknete Rinde von jungen Zweigen des Zimtbaumes; die feinste Sorte ist der Cejlonzimt.

Guter Ingwer erscheint in vollen Stücken von harzig glänzendem Bruch. In der Küche wird der Ingwer teils als Gewürz, teils in Zucker gelocht und landiert als Delikatesse verwandt. In der Medizin findet er als stark reizendes Mittel häufiger Anwendung, ebenso in der Vikorfabrikation.

Die besten Muskatnüsse kommen von den Molukken. Wenn man von den reifen, unreifen Pfirsichen ähnlichen Früchten des Muskatnußbaumes das Fleisch entfernt, so bleibt ein brauner harter Kern, der gleich nach der Gewinnung, um ihn gegen den Stich der Würmer zu schützen, mit Kalkpulver überstreut wird. Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß die Nüsse nicht wasserförmig sind.

Der Safran gilt in der feinen Küche höchstens als Färbemittel, wird aber in der Medizin in umfassender Weise verwandt.

Das Kardamom ist die Samentapfel mit dem reifen Samen verschiedener Pflanzen in Afrika und Indien, das einen vorzüglich feinen Duft und würzigen Geschmack hat und hauptsächlich zum Gebäck verwandt wird.

Eine gute französische Kaper ist saftig, von lebhaft olivengrüner Farbe und von intensiv säuerlichem, aromatischem Geschmack und Geruch. Diese Eigenschaften besitzen die kleinen, festgeschlossenen Kapern in höherem Grade als die größeren, weil letztere ihrer vollen Entwicklung bereits zu nahe waren. In Deutschland wird die Kaper vielfach imitiert, indem die unaufgesprungenen Knospen mehrerer Pflanzenarten, z. B. die Ranunkeln, des gemeinen Vierleimkrautes, der Kartäufelkräuter usw. in Essig eingelegt werden.

Vorbeerblätter sind von lanzettförmiger Gestalt und glattem Rande; vielfach werden Kirchlorbeerblätter getrocknet und in den Handel gebracht, diese sind an ihrem gezahnten Rande leicht zu erkennen.

Die Vanille kommt unter dem Namen Vanillenschoten in den Handel. Das ätherische feste Öl, welches sich in diesen Schoten befindet, kristallisiert sich, wenn die Schote besonders saftig ist, in Gestalt kleiner Kristallnadeln und lagert sich dann auch auf der äußeren Schale als weißer Flaum ab. Eine gute Vanillenschote muß darum diesen feinen Flaum besitzen, sich dabei geschmeidig und fettig anfühlen und von dunkler, glänzender Farbe sein. Die Vanille unterliegt vielen Verfälschungen. Ihre Aufbewahrung erfordert einen trockenen Ort und die möglichste Abgeschlossenheit von der Luft, damit der Duft sich nicht verflüchtigt.

E. F.



Wie soll zu Gerste gedüngt werden? Das ist eine der schwierigsten Fragen, wenn es sich um Gewinnung guter Braugerste handelt. Zunächst ist allerdings festzustellen, daß die Gerste zu ihrer normalen Ausbildung ein bestimmtes Maß aller Pflanzennährstoffe braucht; in sofern unterscheidet sie sich nicht von den anderen Kulturpflanzen. Sie nimmt aber dessemungeachtet eine Sonderstellung ein, da das Ueberwiegen des einen oder anderen Pflanzennährstoffes die Qualität der Gerste besonders stark beeinflusst; überwiegt nämlich der eine oder andere Nährstoff in stärkerem Maße, so macht sich das stets in unliebsamer Weise durch Qualitätsverminderung bemerkbar. Ganz besonders gilt das vom Stickstoff, der im Uebermaß vorhanden, die Eiweißbildung und die Ansammlung anderer Stickstoffverbindungen (Amide, salpetersaure Salze usw.) begünstigt und dadurch eine minderwertige Ware hervorruft. Trotzdem darf der Stickstoffgehalt des Bodens nicht zu gering bemessen sein, weil sonst niedrige Erträge und kleine unansehnliche Ähren die unausbleibliche Folge sind. Ein unzureichender Stickstoffvorrat ist schädlicher, als ein etwas über das Nährstoffbedürfnis hinausgehender. Eine ausgleichende Wirkung üben im letzteren Falle Kali und Phosphorsäure, durch deren stärkere Verwendung man die Gerste gewissermaßen zwingen kann, den Stickstoff zu einer reichen Erntemasse zu verarbeiten und so den Proteingehalt des Kornes verhältnismäßig zu vermindern. Da, wie immer von neuem betont werden muß, die Phosphorsäure in relativ geringster Menge im Boden enthalten ist, so ist von einer Phosphorsäuredüngung für Gerste mit großer Sicherheit ein Erfolg zu erwarten. Eine Düngung mit 55—85 Kg. Phosphorsäure, also mit etwa 300 bis 400 Kg. Thomasmehl pro Morgen ist immer zu empfehlen. Auch die Kalisalze, sowohl Kalmit

als auch konzentrierte, wie Chlorkalium, sind bei der Gerste unentbehrlich geworden — mehr auf den leichten Bodenarten als auf schweren. 100—150 Kg. Chlorkalium oder 300—500 Kg. Kalmit werden sich auf leichteren Böden, auch noch auf sandigem Lehm, als von guter Wirksamkeit erweisen. Wie schon angedeutet, würde es verfehrt sein, die Gerste ganz ohne Stickstoffdüngung anzubauen; die Höhe der Stickstoffzufuhr muß allerdings scharf kalkuliert werden. Der Stickstoffbedarf einer reichen Gerstenernte vom Hektar ist mit 50 bis 52 Kg. gedeckt. Diese sind enthalten in 200 Kg. schwefelsaurem Ammoniak oder in 350 Kg. Chlorkalium. So große Stickstoffquantitäten wird man nie anwenden, da ein beträchtlicher Teil des Stickstoffbedarfs aus dem Bodenvorrat gedeckt wird. Im allgemeinen werden wir 80—130 Kg. schwefelsaures Ammoniak oder 100—200 Kg. Chlorkalium pro Hektar als Grenzzahlen annehmen dürfen.

Wann ist von der Anwendung künstlicher Düngemittel die höchste Rentabilität zu erwarten? 1. Wenn die Düngemittel zur richtigen Zeit angewendet werden. Die Hauptmenge des Stickstoffs (Salpeter und Ammoniak) ist stets im Frühjahr zu geben, für Wintergetreide im Herbst nur so viel, als für die erste Vegetation notwendig ist (1/2—1/3 Zentner Ammoniak bzw. 1/2—1/3 Zentner Salpeter). Die Kopsdüngung zu Rüben soll, wenn irgend möglich, bis zum 15. Juni gegeben sein. Kalisalze sollen nicht kurz vor und nicht kurz nach der Bestellung gegeben werden, werden aber sonst oft mit Vorteil im Frühjahr angewendet. 2. Wenn die Düngemittel in zweckmäßiger Weise untergebracht werden. Am zweckmäßigsten wäre es wohl, sämtliche Düngemittel flach mit dem Dreschar unterzupflügen; dies ist aber bekanntlich wirtschaftlich nicht immer möglich, man muß daher mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse die Düngemittel entweder eintrümmern oder tiefer unterpflügen. Letzteres dürfte nur bei Anwendung von größeren Kalisalzmengen in Frage kommen. Schwefelsaures Ammoniak darf, um Verluste von Ammoniak zu vermeiden, nicht wie der Salpeter als Kopsdünger verwendet

werden, sondern ist zum mindesten vor der Bestellung ordentlich unterzutrümmern, und, wenn irgend möglich, in Verbindung mit Superphosphat zu geben.

**Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.**

Das massenhafte Verenden junger Kaninchen, zumeist schon in den ersten Wochen ihres Daseins, rührt vielfach von einer unrichtigen Fütterung nicht nur der jungen Tiere selbst, sondern auch der Muttertiere zur Zeit ihrer Hochträchtigkeit her. Die zuträglichste Fütterung für hochträchtige Muttertiere sowie für junge Kaninchen in den ersten Lebensmonaten besteht früh morgens aus einer Hand voll Gras, um 10 Uhr aus 1/2 Liter Milch nebst einigen Stücken hartem Brot, mittags eine Hand voll Hafer, um 4 Uhr nachmittags wieder Milch und Brot und abends nochmals Grünfutter. Derartige Kost ist den Tieren äußerst zuträglich und wird dadurch die Sterblichkeit unter denselben wesentlich beschränkt.

Eine der Ursachen des Verkaltens der Kühe ist erfahrungsgemäß auch die Verunreinigung des Tränkwassers mit der zum Waschen benützten Seife, weshalb das Waschen in Trögen, welche zur Tränke für das Vieh bestimmt sind, nicht geduldet und zum Waschen ein besonderer Trog hergestellt werden soll, wie dies an vielen Orten mit Recht bereits geschieht.

Ein Einweichen und Aufquellen des Pferdefutters bringt mehr Nachteil als Vorteil; denn erstens lieben die Pferde solches Futter nicht, zweitens wirkt es ungünstig auf ihre Verdauungsorgane — gibt überhaupt matte Pferde.

Ziegenlämmer, welche aufgefängt werden, sind bald daran zu gewöhnen, daß sie neben der Muttermilch andere Tränke zu sich nehmen. Das Absetzen wird hierdurch bedeutend erleichtert.

**Rätsel-Ecke.**

**Rätselprung.**

auf	n	te	se	ge	ze	er	Fisch
Stel	Ro	ste	ß	Ele	ti	nle	un
ih	se	sch	auf	n	wes	de	greif
uns	der	auf	hält	den	den	ger	Zeit
sch	ßil	Schw	ein	das	die	en	ser
eben	Schw	ih	ehl	ih	Zage	lauf	es
te	der	Sang	die	und	schnell	un	der
eller	hält	Wel	hält	ß	Stuch	Wind	im

**Homonym.**

Man sammelt Geld in sie,  
füllt sie mit Waren an,  
und fällt auch dort und hier  
Mit ihr ein Bild im Lann.

**Palindrom.**

flüß 1 2 3 4 5 den Wässern gleich des Rheins,  
Es müßte doch nicht weiß 5 4 3 2 und Gins.

**Rebus.**



**Rätsel.**

Von Wasser ist's ein wichtiger Teil,  
Es wächst in Fluß und See;  
Dem Alter dient's zu Süß und Quell  
Dem Knaben tut's oft weh.

**Vexierbild.**



Wo ist der Käufer?

**Verteilrätzel.**

**Leftschapio-Arnuttinu**

**Huflösungen der Rätsel**

- aus voriger Nummer:  
Schach-Aufgabe.  
1. Dh7—e7.  
1. Dd8×e7 2. Lc5×e7 matt  
1. Dd8×c5 2. Tab×c5 matt  
1. Dd8—b8, b6† 2. Lc5—b6 matt  
1. Dd6—d5 2. De7—g5 matt  
1. Ke5—d5 2. De7×d6 matt  
1. Ke5—f5 2. De7—g5 matt  
1. beliebig 2. Lc5×d6 matt.

**Rätsel.**  
**Fastnacht.**

**Wissensarten-Rätsel.**  
**Gerichtssozialleher.**

**Anagramm.**  
**Murat, Armut, Traum.**

**Vexierbild.**  
Bild nach rechts drehen; der dritte Landstreicher  
befindet sich im Geißt der Bäume.

**Rätsel.**  
**Lappen.**

**Scharade.**  
**Brennerel.**

Warum muß man im Winter für gutes Tränkwasser sorgen? Nicht unwichtig ist es, dem Geflügel stets frisches Wasser, welches gegen Gefrieren mit etwas warmem Wasser gemengt sein soll, zu verabreichen, da die beliebte Art, die Tiere Schnee fressen zu lassen, nur schädlich wirken kann, zum mindesten das Legen ungünstig beeinflusst.

Hähne mit erfrorenen Kämmen sehen sehr häßlich aus. Solche als Zuchttiere zu verwenden, ist entschieden abzuraten, da es erwiesen ist, daß oft bis 1/2 der Nachzucht verkrüppelte Kämmen zeigen. Hier ist eben das Beste, wenn man die Tiere in den Suppentopf wandern läßt.

Reinige die Plätze, wo Hühner sich aufhalten. Lasse sie nicht monatelang auf denselben herumtreiben, ohne den Boden aufgeplügt zu haben. Wenn der den Hühnern zugewiesene Raum nur klein ist, so grabe jeden Tag einen kleinen Teil davon auf; wenn er recht groß ist, so pflüge ihn mit einem um, damit die Hühner Gelegenheit haben, nach Würmern und Käfern zu scharrn.

Wie sind Hahn und Henne vom Perlhuhn zu unterscheiden? Wenn man die Tiere wiederholt betrachtet, wird man finden, daß der Hahn einen etwas längeren Hals und mehr Halschmuck besitzt. Außerdem ist der Ruf maßgebend. Die Henne schreit: „Klod acht, Klod acht“ und der Hahn „Tschetered, red, ed ed“. Mit diesen Anzeichen wird man den Hahn wohl erkennen können, wenn man einen solchen besitzt.

Von weißen Gänsen eignet sich die Emmener und pommersche, von weißen Enten die Aylesbury und Belling am besten zur Mast und Zucht.

Fetten Kanarienvögeln gibt man möglichst viel Grünes oder Stückchen Äpfel, auch ein Gemisch von getriebener Möhre 2 Teile, und pulv. Bierbrot 1 Teil, ist sehr zu empfehlen.

### Forstwirtschaft, Jagd und Kynologie.

Der regelmäßige jährliche Aushub windfälliger und dürrer Hölzer, sowie der Schwammabäume ist notwendig bei einer guten Bestandspflege. Besonders ist den Schwammabäumen alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, da das befallene Holz mit jedem Jahre minderwertiger wird; sie sind kenntlich an den „Konsolen“ des Nierenbaumschwammes, welche in erster Reihe am Stamme der Kiefer, aber auch an Fichte, Tanne und Lärche auftreten. Die Sporen des Schwammes infizieren besonders Astwunden und das aus ersterem sich entwickelnde Myzel wächst innerhalb der Jahresringe des Frühjahrsholzes rasch in der Längsrichtung, sowie horizontal und ruft Ringschäle, Kernschäle und Rotfäule hervor.

Wenn stärkere Stämme in jüngerem Holze gestattet werden sollen, wäre von unten zu beginnen, weil sonst eine zu schwere Masse mit einem Male niederfällt. Starke Äste kann man auch mit einem Seile anbinden und langsam herabgleiten lassen. Es empfiehlt sich, mindestens 2 Steiger in unmittelbarer Nähe zu beschäftigen, damit sie im Falle der Not einander beistehen können. Die Benutzung von Steigseilen bei größeren Stämmen ist unbedenklich zu gestatten.

Das Gewicht des Hasen bestimmt man folgendermaßen: Man wiegt den Hasen mit Balg und Eingeweiden ab, wie er frisch geschossen zum Kauf angeboten wird, dividiert dieses Gewicht durch 1:46. Die dadurch erhaltene Zahl zeigt uns das reine Gewicht des Hasen an, das ist das Gewicht des Fleisches ohne Balg und Eingeweide. Ein Beispiel: Ein Hase wiegt z. B. 4 Kilogramm gleich 4000 Gramm. Dividiert man dieses große

Gewicht durch 1:46, so bekommt man 2740 Gr. gleich 2 Kilogramm 740 Gramm Reingewicht.

Gegen Ungeziefere der Hunde. Ein einfaches Mittel, die Hunde von Ungeziefere aller Art freizuhalten, soll sein, wenn man ihnen anstatt des Strohlagers ein solches von getrocknetem Farnkraut gibt. Die Hunde haben ein trockenes und warmes Lager und das Ungeziefere bleibt fort.

### Für die Küche.

Wie muß gutes Rindfleisch aussehen? Gutes Rindfleisch muß von feischroter Mittelfarbe mit körnigem, festem, weißem Fett durchwachsen sein, zeigt es eine blässere Färbung, kann man auf schlechte Fütterung schließen, während bläulich rotes Fleisch nebst gelblichem Fett einen praktischen Hausfrauensinn auf ein schon betagtes Rindvieh schließen läßt.

Orange-Torten. 280 Gramm Zucker werden mit 12 Eiern schaumig gerührt, die abgetriebene Schale von 4 Orangen und 1/2 Zitrone, sowie 250 Gramm geriebene Mandeln werden dazu gegeben und alles zusammen noch eine halbe Stunde gerührt; der Schnee von 9 Eiern wird leicht darunter gemengt und zu allerletzt 125 Gramm Semmelbrödel, welche kurz vorher mit dem Saft von 2 Apfelsinen befeuchtet wurden, hinein getan. Der Saft von 1 Orange und 160 Gramm Puderzucker werden zur Glasur genommen. Die Torte ist nach Belieben mit Apfelsinenspalten zu belegen.

Rüchenzettel. Montag: Schöps mit Wälschlohl. Dienstag: Goulasch mit Mehlklößen. Mittwoch: Pöselfleisch mit Sauerkraut und Erbsen. Donnerstag: Rindfleisch mit Meerrettigsauc. Freitag: Hasergrühsuppe, Birnenplanne. Sonnabend: Gänselein mit Weißkraut. Sonntag: Reissuppe, Gänsebraten mit Rotkraut und geschmorten Äpfeln.

Schöpfenrücken wie Rehwild zubereitet. Der wie ein Rehliemer gehackte Schöpfenrücken oder auch die Schöpfenteule von einem jungen, fetten Schöpfen wird gehäutet und von allem Fett sauber gereinigt. Sodann wird das Fleisch unter öfterem Umwenden drei bis vier Tage in nicht zu saurem Essig gelegt, in welchem man ganze Pfefferkörner, eine mit Gewürznelken besetzte Zwiebel, Lorbeerblätter, Wacholderbeeren, Zitronenschalen und das nötige Salz gegeben hat. Soll der Braten zubereitet werden, so wird er zuvor mit frischem Speck reichlich gepickt, mit Salz überstreut, und in Butter ein bis zwei Stunden gebraten. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten wird der Braten mit saurem Rahm übergossen, wodurch die Sauce an Wohlgeschmack gewinnt. Auch kann man außerdem noch ein Glas gut. n. Weißwein beigießen. Auf solche Weise zubereiteter Schöpfenbraten schmeckt fast genau so wie Rehbraten.

Fleischreste in Gelee. Man kocht zwei Rälber- oder Schwinsfüße mit 2 Liter Wasser, Suppenkraut und Lorbeerblatt so lange, bis sich das Fleisch von den Knochen löst. Dann gießt man die Brühe durch ein Sieb, um sie nach einigen Stunden vom Fett zu befreien und vorsichtig vom Bodensatz abzugießen. Hierauf kocht man sie mit etwas Zitronensaft so lange, bis ein Tropfen zu Gelee erhärtet. Fleischreste jeglicher Art, auch das Fleisch von den Füßen werden zerschnitten, mit Salz, Pfeffer und etwas Zitronenschale gewürzt, in der Gallertbrühe erhitzt, in eine Form getan, erkalten lassen und dann gestürzt.

Pfefferkalbfleisch. Man schneidet Kalbsbrust in Stücke, schichtet sie mit reichlich geschnittenen Zwiebeln und etwas Pfeffer, Salz und Gewürz in einen gut schließenden Topf und

gießt Wasser oder Bouillon darüber, daß es mit dem Fleisch gleichsteht. Nun quirt man etwas scharfen Essig nebst Weizenmehl daran, deckt es gut zu und läßt es 1 1/2 Stunden schmoren, gibt vor dem Anrichten etwas Butter daran.

Apfelspeise. Rote Calvillen (Gravensteiner) werden in Scheiben geschnitten und in Wein, Wasser und Zucker leicht durchkocht, doch dürfen sie nicht zerfallen. Darauf gibt man die Apfelschnitte in eine Kristallschüssel und läßt sie darin erkalten. Vor dem Anrichten wird diese Speise mit Vanille gewürzt und Schlagahne darüber getan.

Wein-Einbreunnsuppe. Man röstet 60 Gr. Mehl in frischer Butter gelb, verkocht dies mit 1/2 Liter kochendem Wasser, fügt eine Prise Salz, Zucker, Zitronenschale und etwas Zimmt und Ingwer an und fügt zuletzt 1/2 Liter rohen Fruchtwein, sowie ein Glas Rirschiast an. Dann röstet man Brotschnitten in Butter, bestreut sie mit feinem Vanillezucker und glasiert sie dann mit glühender Schaufel, um sie neben der Suppe auf besonderen Schüsseln zu reichen.

Krautschnitzel. Die Köpfe werden geviertelt und mit wenig Salzwasser halb gar gedämpft. Dann werden sie gut abgeseigt und der Strunk wegschnitten, hierauf feingewiegt. Dann werden Semmelbrösel, hellgelb gedünstete Zwiebeln (in Butter), Gewürz und Eier dazu gemischt. Die Masse muß derart sein, daß man Kugeln formen kann, die man dann flach drückt, paniert und bädt.

### Gemeinnütziges.

Das Rohrgeflecht bei Stühlen wird wieder straff und fest, wenn man den Stuhl stürzt, das Rohrgeflecht mit ganz heißem Wasser mittelst eines Schwammes recht gründlich anfeuchtet und abwäscht, sodas sich das Rohrgeflecht tüchtig mit Wasser ansaugen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in die freie Luft oder noch besser in die scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen. Der Erfolg wird ein vollkommen zufriedensstellender sein.

Feine weiße Spitzen zu waschen. Man lege ein Stück weißen Mull um eine Flasche, wickle dann die Spitze gleichmäßig über dem Mull auf die Flasche und schließlich hefte man noch ein Stück Mull über die Spitze. Nun brühe man mit der Hand Seife und Wasser in dieselbe, lege dann die Flasche in Seifenwasser, das man allmählich lochen läßt. Die Flasche muß in dem Seifenwasser erkalten, dann spüle man sie länger in reinem Wasser, blaue oder gelbe sie auch auf diese Art. Schließlich löse man den Mull ab, dann die Spitze, von der nicht eine Faden verbogen ist, lege sie auf ein Plättchen und glätte sie vorsichtig von der linken Seite nachdem man ein Stück Zeug darüber legte.

Um feuchte Keller trocken machen zu können, gebe man in gebrauchte Konservendbüchsen das Salz Chlorcalcium (daselbe kostet per Kilogramm 25 Pfg.; 0,5 Kilogramm genügen für einen größeren Kellerraum). Es zieht Wasser aus der Luft an, welches sich in der Büchse ansammelt. Daselbe gießt man nicht weg, sondern läßt es auf starkem Feuer verdampfen, wodurch das Salz wieder kristallisiert wird, so daß es zu nochmaligem Gebrauch verwendbar ist. Besonders für Kartoffelkeller ist dies zweckmäßig, da dadurch das Keimen der Kartoffeln, wenn auch nicht ganz verhütet, so doch bedeutend verzögert wird. Ebenso ist das Mittel in Kellern, wo Pflanzen überwintert werden, gut zu verwenden.

Goldene Tressen und Borten reinigt man mit einer in erwärmten Weingeist getauchten Bürste. Auch andere vergoldete Sachen kann man auf diese Art reinigen



# Um Glück und Leben.

Roman von Martin Bauer.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Maud, die mit ihren sanften Augen alles sah, was ihr zu wissen nollat, wußte, was Frank an Oppern fesselte, und bevor sie noch wußte, was für sie besser sei, ihn zu fördern oder ihm Steine in den Weg zu werfen, hatte das Schicksal entschieden. Und Maud fand diese Entscheidung sehr bequem und gestand sich ein, daß sie durchaus mit ihren eigenen Wünschen übereinstimme.

Für Mauds Triumph, der freilich unbeabsichtigt ihren Brief durchdränkte, hatte Frank vorläufig noch kein Verständnis, die Nachricht, als solche, genügte, um sein Hirn wirbeln zu machen. Er mußte sich für eine Sekunde mit der Hand auf die Tischplatte stützen, indessen er die andere über die Augen legte und mühsam Atem holte.

Aber Frank war eine zu gesunde Natur, um länger als für Sekunden einer Schwächeanwandlung zu erliegen. Wie die Palme, die der Sturmwind gebeugt hat, nur um so kräftiger emporstrebt, richtete er sich straff auf, und wenn auch auf seiner Stirn eine Falte stehen blieb, hatten doch seine Augen das zielbewusste Leuchten wiedergefunden, da er die schwebende Hand jetzt sinken ließ, das ominöse Blättchen Papier, das ihm die Nachricht gebracht, noch einmal studierte und dann glatt streich.

Seine Lippen teilten sich unter einer Art halbem Lächelns, als er jetzt Mauds Brief in einer Lade verschloß, und sein Gesichtsausdruck ließ kaum darauf schließen, daß er soeben etwas erfahren, das eine schwerwiegende Enttäuschung für ihn bedeutete.

Er behielt das Lächeln um die Lippen und diesen Gesichtsausdruck auch bei, als er sich dazu anschickte, die übliche Gratulationsvisite abzustatten. Er gratulierte Ilse so freundlich, und brückte die Hand ihres Verlobten so unbesangenen, daß Ilse sich hangen Herzens frag, ob sie denn Hirngespinnste, krankhafte Einbildungen gehabt habe und um dieser Hirngespinnste, dieser Einbildungen willen leichtsinnig ihr Hülftichstes Gut, ihre Freiheit, dahingegen habe.

Sie hatte dieser ersten Begegnung nach ihrer Verlobung mit wildem Verlangen entgegenblickt. Sie hatte etwas davon erwartet, etwas ganz Bestimmtes, aber statt des glühend erlebten Triumphes wollte es ihr so scheinen, als habe sie eine klägliche Niederlage erlitten.

Es war wunderbar, daß jedermann sich beflissen zeigte, ihre Verlobung mit Ernst Brentendorff, die Ilse selbst so ungeheuer überraschend gekommen war, als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, das man längst erwartet habe und das mit unfehlbarer Sicherheit früher oder später eintreffen mußte. Nun war es etwas früher eingetroffen, als man erwartet hatte, das war alles, sicher nicht genug, um viel Erstaunen zu erregen.

Egon hatte seine Glückwünsche auf sehr hübsche, freundlich scherzende Weise ausgesprochen, allerlei von einem Freundesbund geschwätzt, in den Ilse jetzt aufgenommen werde, und schließlich, zu Ernst gewandt, lachend behauptet, er sei ihm zu großem Dank verpflichtet, denn er sei doch sozusagen der Stifter seines Glückes.

Worauf ihn Ernst mit so großen, ehelich verwunderten Augen anblickte, daß Egon, der jetzt oft von etwas aufgeregter Lustigkeit war, des Lachens kein Ende fand und unter fortwährendem Lachen, mit der Hand auf der Brust, pathetisch erklärte: Seiner Discretion könne jeder sicher sein, und er würde sich lieber

in Stücke hacken lassen, als aus der Schule schwächen.

Das war alles in einem Tone gesagt worden, als erwarte Egon nichts Besseres, als Nachfragen von allen Seiten, aber niemand tat ihm den Gefallen, eine Frage zu stellen, und so mußte er wohl oder übel seine Weisheit für sich behalten.

Gabriele allein schien die Verlobung überraschend gekommen, sie äußerte das auf ihre ruhige Weise, die in so scharfem Gegensatz zu der lebhaften Lustigkeit ihres Gatten stand, und sah dabei die junge Braut so tief und forschend an, daß diese die Augen zu Boden schlug. Und Gabriele nickte vor sich hin, als bestätigte sich ihr etwas, das sie dunkel geahnt habe, und ihre Augen blickten fast traurig, als sie sagte:

„Möchten Sie recht, recht glücklich werden.“ Dann machte sie eine Pause, und Ilse's Hand in der ihrigen haltend und mit verdunkelten Augen in ihrem Gesicht forschend, fekte sie bewegt hinzu: „Möchten Sie niemals Ursache haben, den heutigen Tag zu bereuen.“

Ilse zog ihre Hand hastig zurück, ein Zucken lief durch ihren Körper. Sie sollte den Tag nie zu bereuen haben! Diese Worte, so unbedeutend an sich, hatten ihr furchtbar klar gemacht, daß sie jetzt schon bereue, jetzt in diesem selben Augenblick, wo sie, wie zum Hohn Glückwünsche in Empfang nahm. Ja, wohl, sie bereute, heiß und leidenschaftlich, sie hätte Jahre ihres Lebens darum gegeben, hätte sie ihren übereilten Schritt ungeschehen machen können.

Aber das war unmöglich, und so blieb ihr nichts anderes übrig, als mutig und hocherhobenen Hauptes weiterzugehen auf dem Wege, den sie nun einmal eingeschlagen aus freier Wahl.

Aus freier Wahl, darin lag es eben, deshalb gab es kein Zurück für Ilse, sie machte sich das vollkommen klar. Kein Mensch hatte Zwang auf sie ausgeübt, sie konnte keinem einen Vorwurf machen und wollte es auch nicht tun, das war gut für schwache Naturen, sie war stark genug, um die Verantwortung für ihr Tun allein zu tragen.

Und Ilse ließ einen stolzen Blick ringsum gleiten und wollte sich dann mit einer freundlichen Bemerkung, die ihr gutes Einvernehmen dokumentieren sollte, ihrem Verlobten zuwenden, als sie sah, wie er, der sich völlig unbeschadet glaubte, mit einem Ausdruck in den Augen, den sie noch nie an ihm wahrgenommen hatte, unverwandt Gabriele betrachtete, die, ihm ihr Profil zulehnend, eine höfliche Unterhaltung mit Maud führte.

Es war, als sei plötzlich ein dichter Schleier gefallen, der bisher vor Ilse's Augen gelegen. Nur mit ihren eigenen Empfindungen beschäftigt, hatte sie keinen Gedanken dafür gehabt, was ihren Verlobten bewegen haben könne, um sie zu werben. Jetzt wußte sie plötzlich, daß er Gabriele liebe, daß er, um dieser ausichtslosen Leidenschaft Herr zu werden, sich selber Fesseln angelegt habe, und daß sie ihm gerade gut genug gewesen war, um eine Komödie in Szene zu setzen, die andere ernst nehmen sollten.

Ilse fühlte sich durch diese Entdeckung durchaus nicht gekränkt oder verletzt, im Gegenteil, eine Art Heiterkeit kam über sie, fast hätte sie gelacht über diese allerliebste Komödie, die sie da zu Ruh und Frommen der Menschheit aufführten.

Sie hatten einander nichts vorzumerken, es war gut so, sehr gut. Daß Ernst Brentendorff sie nicht aus Liebe gezeit, hatte sie gemerkt, nur über seinen eigentlichen Beweggrund war sie im Zweifel gewesen, denn für berechnend hielt sie ihn nicht, und so konnten materielle Vorteile ihn nicht bestimmt haben.

Ernstlich darüber nachgedacht hatte sie noch nicht, sie hatte mit sich selbst genug zu tun, um über das Empfinden anderer Leute viel nachzugrübeln.

Sie zählte ihren Verlobten ganz selbstverständlich den anderen Leuten zu, die mit ihrer eigenen Person nicht viel gemeinsam hatten, und wäre sehr erstaunt gewesen, hätte man ihr bedeuten wollen, das sei widersinnig.

Aber wer hätte sich berufen fühlen sollen, mit Ilse über dergleichen zu sprechen? Maud überschüttete ihr Töchterchen mit Zärtlichkeiten, insofern Ilse sich zugänglich erwies, und mit Schmeicheleien, gegen die sich aufzulehnen entschieden schwieriger war, und mit denen Maud aus diesem Grunde eine förmliche Verächterin trieb.

Ilse's Zuneigung hatte sie nie befehlen und würde sie nie besitzen, das wußte sie und machte sich keinen Kummer darüber. Der derzeitige Stand der Dinge war ihr außerordentlich angenehm, endlich hatte das kleine Mädchen etwas getan, dem Maud ihre Billigung nicht verweigern konnte, sie fühlte sich deshalb gegen Ilse sehr nachsichtig, beinahe aufrichtig zärtlich gestimmt, und ihre Laune war brilliant.

Sie erlaubte sich sogar aus Uebermut, gegen Frank ein paar Worte des Bedauerns zu äußern, aber sie wagte es nicht, wie sie anfänglich beabsichtigt hatte, die Versicherung hinzuzufügen, daß es sich ohne ihr Zutun so gefügt habe, vor dem fast fragenden Ilse, der sie traf, dem hochmütigen abweisenden Zucken seiner Schultern. So, als sage Maud Dinge, für die ihm jedes Verständnis fehle.

Und Maud sah ein, daß sie zu weit gegangen war, zog geschickt die Fühlhörner wieder ein und kam mit der ihr eigenen leichten Leichtigkeit mit einem graziösen Sprung auf ein Thema von erprobter Harmlosigkeit. Maud zeigte sich überhaupt jeder Lage gewachsen; sie kam so gut wie nie in Verlegenheit und fand immer noch, selbst in verwickelten Fällen einen Ausweg.

So lächelte sie auch ganz kindlich und harmlos, als ihr guter Wilhelm eines Tages die tiefgründige Bemerkung machte, seine kleine Ilse sähe ihm nicht so aus wie eine altmodische Braut, und er fürchte beinahe, sie habe sich mit ihrer Verlobung ein wenig überlebt. Er denke schon eine geraume Weile vergeblich darüber nach, welche Gründe die Kleine bewegen haben könnten, einem Manne ihr Jawort zu geben, dem sie nicht aus vollem Herzen zugetan sei. Er halte es nun für seine väterliche Pflicht, ihr einmal ins Gewissen zu reden, ihr Vertrauen zu suchen, und wenn er sich nicht geläutert habe, dann sei es immer noch Zeit, größeres Unglück zu verhüten. Jetzt sei ein Irrtum noch gut zu machen, und besser eine aufgelöste Verlobung, als ein unglückliche E...

Das fehlte, daß ihr lieber Mann sich plötzlich befallen liebe, mit seinen eigenen Augen zu sehen! Maud wurde ganz blaß vor Aerger, aber ihre Verstellungskunst triumphierte, ebenso wie die Selbstbeherrschung, zu der sie sich durch mühsame Schulung erzogen hatte.

Sie lachte hell auf, in dem bloßen Klang dieses Lachens lag für das Ohr des Gatten etwas Bestechendes, schlang schmeichelnd den Arm um seinen Hals und nannte ihr Herzensmännchen einen Grillenfänger und einen Schwarzzeher. Dann schmiegte sie sich dicht an ihn an und setzte ihm auseinander, daß ein Mädchen wie Ilse es doch wahrlich nicht nötig habe, anderes zu befragen, als nur ihr Herz, bei der Wahl ihres Gatten. Sie sei fest davon überzeugt, Ilse liebe ihren Verlobten von ganzem Herzen, und es sei nur ihre herbe Jungfräulichkeit, die sich nicht dazu entschließen könne, ihrem Empfinden vor den Augen Anderer Ausdruck zu geben.

Das Klang so wahr und natürlich, vor allen Dingen so überzeugend an sein Ohr, da es unterstützt wurde durch Mauds verführerische Nähe.

Ihrem guten Wilhelm war Maud schon noch gewachsen, sie fühlte sich wieder einmal als seine Meisterin, und während sie langsam ihren Arm von seinem Hals herabgleiten ließ, dachte sie geringschätzend darüber nach, wie sünderrleicht es für eine kluge Frau sei, einen in sie verliebten Mann am Gängelbände zu führen, ohne daß er selbst eine Ahnung von diesem Geführtwerden habe.

Wahrlich, sie hatte Ursache, zufrieden zu

dem Augenblick, da sie Franke's Brief empfing, der ihr seine beinahe nächste Ankunft in Aussicht stellte, nicht so behaglich gefühlt, wie jetzt.

Franke würde gehen, bald, vermutlich schon in den nächsten Tagen, um, davon war sie überzeugt, nie mehr wiederzukehren, und sie würde ihr Leben, dieses angenehme behagliche Leben ungestört weiter leben.

Eine kluge, liebenswürdige, anmutige Frau in den Augen der meisten Menschen, ein makelloser Engel mit fiedereiner Vergangenheit in den Augen des Gatten, des Gatten, der da behauptete, eine jede Schuld räche sich auf Erden, und Helden, die die Vergangen-

Eintritt der wärmeren Jahreszeit merklich besser geworden.

„Es wird wahrhaftig noch mal,“ sagte er, als er die erste bescheidene Promenade auf seinen Stoc gestiftet und von Frau Schmitz geleitet machte, sich mit Behagen von der Märzsonne bescheimen und die alten mürrischen Knochen durchwärmen ließ. Aber sein Gesichtsausdruck war bei diesen Worten ein so merkwürdig verzwickter, daß es nicht leicht gewesen wäre, festzustellen, ob er Freude oder Aerger bei dem Gedanken empfand, daß seine irdische Laufbahn noch nicht als abgeschlossen zu betrachten sei.



### Originelles Maskenkostüm.

Auf wie eine einfache und billige Weise man in der Lage ist, sich ein geschmackvolles Maskenkostüm herzustellen, dürfte wenigen unserer verehrten Leserinnen in den Sinn gekommen sein.

Nebenstehende Abbildungen zeigen, wie sich eine Dame aus diversen Obole-Makaten und kleinen Kellame-Gegenständen ein sehr geschmackvolles Kostüm hergestellt hat. Wie wir hören, ist die Fabrik „Dresdener Chemisches Laboratorium Lingner“ in Dresden, die Fabrikantin des Oboles, gern bereit, ihren Obole-Konsumenten geeignetes Kellame-Material zu Maskenkostümen gratis zur Verfügung zu stellen. Jeder Dame, die anfragt, werden außerdem noch einige Probeblätter mit verschiedenen Abbildungen von geeigneten Maskenkostümen übersandt.

Denjenigen unserer verehrten Leserinnen, die die Absicht haben, ein Maskenfest im Kostüm zu besuchen, dürfte dieser Hinweis ein willkommenes Rat sein.

Wie für Damen, lassen sich mit dem Material auch originelle Herrenkostüme dekorieren.



sein. Nach den Stürmen der Jugend lag ihr Schiffelein jetzt wohlgeborgen im sichern Hafen, und hatte sie es bislang so gut verstanden, dafür Sorge zu tragen, daß diese Ruhe nicht durch unberufene Eindringlinge gestört würde, so war kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß es ihr in Zukunft nicht auch gelingen sollte, namentlich, da sie so ganz offenbar das Schicksal auf ihrer Seite hatte.

Was sollte Franke noch länger in Oppern, nun, nachdem Ilse den klugen Streich begangen hatte, sich mit diesem stillen kleinen Amtsrichter zu verloben, den die kluge, weitsehende Maud schon längst im stillen dazu auserwählen hatte. Maud kannte auch ziemlich die Gründe, die das Zustandekommen dieser Verlobung bedingt hatten, und sie mußte sich gestehen, daß das Glück der zukünftigen Ehe wohl etwas zweifelhaft ausfallen dürfte.

Das bestimmte sie nicht. Sie selbst hatte auch keine Reinmatsheirat geschlossen, und sie sah nicht ein, warum es die ohnehin schon vom Schicksal begünstigte Ilse auch in dieser Beziehung so sehr viel besser haben sollte. Kurz, Maud war zufrieden und hatte sich seit

heute aufwärts, Allen unteilbar für ewige Zeiten.

Maud lächelte, wie sie nur zu lächeln pflegte, wenn sie sich ganz allein wußte, ein Lächeln voll Spott, Ueberlegenheit und heimlicher Schadenfreude. Sie hatte sich zärtlich von dem Gatten getrennt und war allein in ihrem Zimmer, und jetzt setzte sie sich in den Schaukelstuhl und summete ein Liedchen vor sich hin, das ihr plötzlich durch den Sinn fuhr.

Ein Liedchen mit sehr frivolem Text, das von diesen zarten Lippen wohl kein Mensch zu hören erwartet hätte, das aber Maud zu gefallen schien, wenigstens wiederholte sie den Refrain ein paar Mal, dazu im Takte auf- und niederwippend. —

### Zweites Kapitel.

Nachdem Herr Adolf Dahlberg den ganzen Winter gekrankelt hatte, wie er selbst ärgerlich und ungeduldig sagte, nicht leben und nicht sterben konnte und seine Laune, wenn er mit Frau Schmitz allein war, eine geradezu fürchterliche genannt werden mußte, war es mit

Dabei besah er die ersten Crocusblüten, denen er in anderen Jahren als total überflüssig die Existenzberechtigung abgesprochen hatte, mit beinahe freundlichen Blicken.

Diese welche Regung dauerte nur Sekunden, denn als er sah, daß Frau Schmitz verstoßen mit dem Schürzenzipfel über die Augen fuhr, volltete er sofort los:

„Heulen Sie nicht, ich kann das Geplärre nicht leiden. Wenn ich nur wüßte, warum Frauenzimmer stets bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, meistens natürlich bei unpassenden Gelegenheiten, heulen müssen. Es tut Ihnen wohl leid, daß ich noch nicht abgehoben bin, was?“

Die Frau fuhr gekränkt auf und verteidigte sich energisch, der alte Herr wehrte den Nebenstrom, wider Willen lachend, ab.

Schon gut, Frau Schmitz, schon gut, der vierte Teil der Worte ist auch genug. Im Grunde weiß ich ja, wie Sie's meinen. Es ist nur dumm, wenn man vom Sterben ein solches Aufheben macht. Wir müssen alle einmal sterben, und wenn man wie ich die Sechzig überschritten hat, so tut man wohl, sich an

den Gedanken zu gewöhnen, daß die Tage einem nur noch zugezählt sind. Ueberrascht einen dann wenigstens nicht allzusehr der bewußte Knochenmann mit seiner Sippe, der für jeden Menschen der sicherste letzte Freund bleibt. Kommt Sie auch mal holen, liebe Frau Schmitz, so sicher wie zweimal zwei vier ist. Wird sich wohl noch ein paar Jährchen Zeit nehmen, aber einmal kommt er doch. Ich für meine Person war ganz vorbereitet auf seinen Besuch, ist er noch nicht gekommen, mir um so lieber, schließlich lebt sich's ja auch ganz angenehm."

"Will's meinen, will's meinen," brachte Frau Schmitz, die schon wieder mit der Nahrung zu kämpfen hatte, mühsam hervor, und dann bedeutete sie dem Gelehrten, daß er fürs erste Mal sich schon lange genug im Felsen aufgehalten habe, daß er wohl daran tun würde, wieder das geheizte Zimmer aufzusuchen.

Und der alte Herr nannte Frau Schmitz eine unheimliche Tyrannin, wobei freilich ein Juden um die Mundwinkel den Ausdruck sehr milderte, brummte einiges Unverständliches und ließ sich dann, der besseren Einsicht seiner treuen Pflegerin gehorchend, fügsam in das wohlwärmende Zimmer zurückführen.

Ja, es lebte sich wirklich ganz angenehm, die Beobachtung machte der alte Herr von Tag zu Tag mehr, je sicherer sich Schlaf, Appetit und allgemeines Wohlbefinden wieder einstellten. Der Gedanke an den Tod, der ihm schon nahe gewesen, trat in den Hintergrund, und so hatte ihn der Knochenmann, auf dessen Erscheinen man in seinem Alter, wie er selbst sagte, täglich gefast sein mußte,

endlich doch überrascht, gewaltig und grausam überrascht.

Am einem der ersten Tage im April war es, einem jener wonnigen Frühlingstage, an denen man das Raub der Bäume wachsen zu sehen und zu hören vermeint. Es hatte in der Nacht geregnet, und nun lag es wie ein feuchter Schleier auf den Fluren, die Sonne glühte in den tausend Tropfen, die allüberall hängen geblieben waren, Blauvögelchen flüchteten berauscht, und die Vögel häßten frohgemut in den Zweigen, sangen und jubilierten um die Wette.

Ein Tag so recht vom Hergott eigens dazu geschaffen, um auch den Langschläfer früh aus den Federn zu treiben, und gerade heut rückte und rührte sich der Fenstervorhang bei dem alten Herrn nicht, der doch seine Lebtag kein Langschläfer gewesen war.

Dreimal war Frau Schmitz an seiner Tür horchen gewesen, ob sich noch immer nichts regte. Stets hatte sie sich unrichtiger Dinge wieder zurückziehen müssen, aus dem Zimmer drang nicht der geringste Laut, der ihr Kunde gebracht hätte, daß der alte Herr erwacht sei.

Das erste Mal hatte Frau Schmitz behaglich gelächelt, als sie sich würdevollen Schrittes nach den Wirtschaftsräumen zurückverfügte: Also der Herr konnte auch einmal die Zeit verschlafen, sieh da! Das zweite Mal hatte sie bedenklich den Kopf geschüttelt. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, ein Fall wie der heutige war ihr noch nicht vorgekommen, seitdem sie das Szepter in Haus und Küche führte, und beim dritten Mal hatte sie es gewagt, an die Tür zu klopfen. Das Herz hatte

ihr dabei geschlagen, denn das war ein Ereignis, von dem sie nicht wußte, wie es ausging. Mit Herrn Dahlberg, so grundgut war war nicht immer gut kirchen essen. (Fortf. folgt.)

**Geschäftliches.**

**Wann macht man Nervenkur?** Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die meisten Menschen abgesehen von den echten Winterportlern, ihre Erholungskur im Sommer, in der heißen Jahreszeit machen. Und doch kann im Winter und Frühjahr eine Kur zur Erholung der Nerven ungleich mehr empfohlen werden, besonders in geeigneten Gegenden, wie am Genfer See in der südlichen Schweiz. Das Dr. med. Kunler'sche Nerven-Erholungsheim in Genf 127 a (Schweiz), eine tatsächlich vorzüglich ausgestattete Heilanstalt von geradezu vorbildlichen Erfolgen in der Behandlung der Neurasthenie ist das ganze Jahr geöffnet, auch ist Genf sehr bequem zu erreichen. Bezüglich des Gehaltes von ausführlichen illustrierten Prospekten wende man sich an diese Anstalt, die solche gern gratis abgibt.

**Liebling**

Seife aller Damen ist die allein echte  
**Steckenpferd · Lillienmilch · Seife**  
von Bergmann & Co., Raddeburg, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, zügeltes, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und zartes, blendend schönes Teint. à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

**Steckzwiebeln** gelbe kleine Rinde (ca. 1100 St. auf 1 kg gereinigt) Zfr. M. 23.- ab Breslau Postkonto 10 Pfd. Mk. 2.25 frank.  
**Zwiebelsamen** Zittauer selbe Riese garantiert 95% keimfähig, Pfd. Mk. 2.50, die. blaurote Pflanz Mark 2.-  
**Gurkenkerne** grüne lange Pflanz Mark 2.-  
D. Andermann in Brody via Breslau.

**Freude am Abend, Griesgram am Morgen**  
das war bei mir so die Regel, bis ich's mit frag's Leben Sodener Mineral-Wassern verlor. Nun schadet mir weder das Rauchen noch das Trinken, ich leide nicht mehr wie früher unter den häßlichen Verkeimungen, und morgens bin ich pudelwohl. Und das alles, weil ich abends und morgens ein paar frag's ächte Sodener lutsche. Eine Schachtel reicht mir eine ganze Weile und sie kostet dabei nur 85 Pf.

**Taschenfeuerzeug**  
billigster Ersatz für teure Zündhölzer  
**Sofort helle Flamme**  
durch Abheben des Deckels. **Gefahrlos** kein verwick. Dose, bequem in der Westentasche zu tragen, per Stück 75 Pf.  
Porto extra, gegen Nachnahme.  
Großer illustrierter Katalog unserer Waren, ca. 7000 Gegenstände enthalten, versendet umsonst und portofrei.  
Stahlwarenfabrik u. Versandh. E. von den Steinen & Co., Waid b. Solingen 32.

Areal 1300 Morgen.  
**Hauptkatalog**  
postfrei zu Diensten.  
**L. Späth,**  
Baumschulenweg-Berlin.

**Schnurrbart**  
Margonal unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderb. Erfolg, ist ein unerreichtes Haar- und Bartwuchsmittel. Preis 12.-, 11.30, extra stark 4.-, Mark.  
Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück. 10. Preisliste gratis. Versandhaus Zech, Berlin 505, Lichterfelderstraße 53.

**Damen und Herren! Eheleute!**  
Wohndurch erreichen Sie beständiges wirkliches Eheglück? Viele haben es nicht und denen erziele ich hochwichtigen Rat gegen Einsendung von 30 Pf. in Marken. E. Kleinicke, Eisenach 108. Vergl. Autorit. Diätet! 1a. Referenzen!

**Städtisches Friedrichs-Polytechnikum**  
zu  
Cöthen (Herzogtum Anhalt).  
Studiengeweige: Maschinenbau, Elektrotechnik, Technische Chemie, Gastechnik, Papiertechnik, Zuckertechnik, Hüttenwesen, Keramik, Ziegelei- und Zementtechnik, Glasstechnik, Handels-ingenieurwesen, außerdem eine Abteilung für allgemeine Wissenschaften.  
Beginn des Sommer-Semesters am 10. April 1911.  
Das Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen für das Sommer-Semester 1911 kann kostenlos durch das Sekretariat bezogen werden.  
Der Direktor: Dipl.-Ing. Prof. Dr. Foehr.

**Ringtrei**  
Colledinpostk. 10 St. 0.50  
100 St. 2.75. **Apparate**  
Gelegenheitskäufe: Platten, Patronen, billige Bezugsquelle. List. frank.  
R. Wittig, Radolstadt 7.

**Strickmaschinen**  
mit Mark 30-50 Anzahlung. Illust. Pracht-Katalog gratis. P. Krahn, Döbeln.  
**Fürstentelder Bleichsuchtmittel.**  
Ter sind Döbeln, außerdem für 20 Tage; vorsichtig bei Blutarmut und neuroder Schwäche. Preis 5 Pf., franco Nachnahme 5.70 Pf.  
Apotheka Fürstentelde (Neumark).

**+ Für Frauen +**  
Ich empfehle bei Störungen der monatl. u. während der Schwangerschaft oder Tropfen Pfl. 4.50 extra stark Pfl. 4.50 per Flasche zu nehmen. Unschädlich, 1. Ganzschmerzlos. Beste Wirkungsart. Sehr. Fert. überst. Pfl. Preis 10.00 und Berlin N., Schönhauser Straße 134 a.

**Gute Bezugsquelle! Bitte zu beachten!**  
Johannes Schulze, Greiz No. 22  
Lieferant für Herren- und Damen-Neueste Kleider, Blusen, Korsetts und Herren-Stoffe gut u. billig. Jedes Maß. Muster frei. Versand sofort! 2. Bei jeder Bestellung, 10 Pf. Porto. Damen und Herren für Verkauf gefahrt!

**Reinen Teint**  
erzeugt und Sommerprossen entfernt schnell, sicher und billig  
**Hallflor-Sommersprossen-Creme**  
pro Dose M. 1.-  
Wo nicht in Drogerien und Parfümerien erhältlich, durch Hallflor-Company, Doberan (S) Mecklbg.

**+ Für Frauen +**  
Bei der Lösung. Näheres gegen Rückporto. Kein Pulver oder Tropfen. Frau Eisner, Chemnitz 17, Molkestraße 3.  
**Ausscheiden! Aufbewahren!**  
**Kluge Frauen**  
denen andere Mittel nicht helfen, befolgen meinen Rat und verlangen bei Störungen die echt. bewährte, anerkannt vorteilhaft.  
Dr. Kürsten's Salinatropfen. Garanti. unerschd. u. in jeder. Fall. von überraschendem Erfolg. Preis 1/2 Mk. 4.50; Marke II Mk. 0.50. Versand direkt durch CHAM. Laborat. Dr. Kürsten & Co., Berlin 30, W. 57, Frobenstr. 4.

**+ Für Frauen +**  
Bei der Lösung. Näheres gegen Rückporto. Kein Pulver oder Tropfen. Frau Eisner, Chemnitz 17, Molkestraße 3.  
**Ausscheiden! Aufbewahren!**  
**Kluge Frauen**  
denen andere Mittel nicht helfen, befolgen meinen Rat und verlangen bei Störungen die echt. bewährte, anerkannt vorteilhaft.  
Dr. Kürsten's Salinatropfen. Garanti. unerschd. u. in jeder. Fall. von überraschendem Erfolg. Preis 1/2 Mk. 4.50; Marke II Mk. 0.50. Versand direkt durch CHAM. Laborat. Dr. Kürsten & Co., Berlin 30, W. 57, Frobenstr. 4.

Wie mein Vater von der **Zuckerkrankheit** befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem mit Verlangen unentgeltlich mit.  
Frau Otto Schädel, Lübeck.  
Sie erhalten kostenlos das berühmte, mit 400 Illustr. vers. Preschuch wirklich gesundbringend. Kultur, im Obst-Gartenbau u. der Landwirtschaft durch J. Koachwanow, Wittenberg a. M.  
**Frische Meiereibutter**  
Netto 9 Pfd. Mk. 10.00  
H. Sievers, Friedrichshof (Ostpr.)

**Kakao Schokolade**  
garant. rein Pfd. 95 Pf. 1a. extra 115 " garantiert rein Pfd. 78 Pf. bei 9 Pfd. auch sortiert frko. Nachn. Caracaban H. Heier, Egel-b. Hagd. 55.  
Erzvertrieb- und Verbenstweider Original Stilles mit Pfefferminzschon. gel. gef. durchsichtig. d. große Kunst ab. Verarbeiten mit einem Schmit. 8 Tage Probe.  
Michael Klies, Rüdowwalde.

**Wer Nebenwerb sucht durch Vertretung, schriftlicher und häuslicher Tätigkeiten, Versandstelle etc. wende sich an den Reform-Verlag Heidelberg 10.**  
**Kleine, runde, goldgelbe Steckzwiebeln zur Frühjahrspflanzung** offeriert **J. Grolsch, Liegnitz.**  
**Bei Anfragen und Bestellungen** wird höflich gebeten, auf die Zeitschrift „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.

**Ital. Hühner**  
Rassegeflügel, Brutzeug, Zuchtgeräte u. Katalog gratis. Geflügelhof, Mergentheim 270.

